

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die zweite Jahreshälfte 15 000.— M. Einzelverkaufspr. 1200 M.

Redaktion: Johannisstraße 46.
Fernruf 1905 nur Redaktion,
1926 nur Geschäftsstelle.



Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 2200.— Mark, auswärtige 2500.— Mark, für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 1800 M., für Reklamen 9000.— M.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.
Fernruf 1926 nur Geschäftsstelle,
1905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 174.

Sonntag, 28. Juli 1923.

30. Jahrgang.

Taumel zum Abgrund!

Dr. L. Lübeck, 28. Juli.

Auf der Schule erzählte uns der Lehrer einst eine Geschichte. Von einem Storch. Dieser Storch hatte sein Nest auf einer Scheune gebaut. Sein Unglück wollte, daß in dieser Scheune ein Brand ausbrach. Gerade in der Brutzeit. Die Flammen schlugen höher und immer höher. Der Storch brütete. Die Flammen züngelten schon um das Nest. Der Storch aber brütete weiter. Bis der ganze Giebel zusammenstürzte und Storch und Nest begrub. An diesen Storch muß ich jetzt immer denken, wenn ich den Namen Cuno höre. Es kraucht und knistert im Gebälk. Cuno aber brütet. Flammen schlagen drohend ringsum hoch. Cuno aber schläft. Sinni vielleicht über das grausame Schicksal, das den gutmütigen und schwachen Mann in solch schwarzdrohender Zeit auf den Giebel des morschen deutschen Daches setzte. Und wird eines Tages mit dem ganzen Dach in den Abgrund des letzten Chaos stürzen. Und wird dann erhaunt aufwachen. Wenn es zu spät ist.

Der Dollar kostet nun rund eine Million Papiermark. Eine Million Papiermark ist also weniger als fünf Goldmark wert. Damit liegt die deutsche Papiermark in einem Abgrund, in dem jedes vernünftige Rechnen aufhört. Ihre Kaufkraft im Ausland ist erloschen.

Als Cuno die Regierung übernahm, kostete ein Dollar rund 7000 Mark, heute das 150fache: eine Million. Als Cuno die Regierung übernahm, kostete ein Pfund Butter rund 500 Mark, heute beinahe 100 000, also das 200fache.

Trotzdem schlafen Cuno und sein Anhang den Schlaf der Gerechten. In dumpfer Apathie brüten sie Deutschlands grausiges Geschick zu Ende, wie der überfahnte Storch, der mit dem auspringenden Feuer nichts anzufangen wußte. Weiß er so etwas noch nicht erlebt hatte; weil er für einen solchen Fall von seinen Vorfahren nichts gelernt hatte.

Denkt ein Jahr zurück! Durch alle Gassen heute es wie Wirbelwind: Wirth und die Sozialdemokraten mögen gute Schuster und Schneider oder Lehrer sein, aber vom Regieren verstehen sie nichts. Wir brauchen endlich Sachleute. An jedem patriotischen Stammtisch wurde jede schäumende Blume eingeklärt mit dem begeisterten Wort: Fachministerium! Und jeder nationale Lausjunge kriechte es an Bäume und Bretter: Wo bleibt der starke Mann? Schließlich fing des Spießbürgers Morgen- und Abendgebet an mit: Wir brauchen Fachleute. Und es endigte mit: Wirth mit seinen Sozialdemokraten muß weg! Und Wirth ging! Und der Spießbürger jubilierte! Und Deutschlands Verhängnis kam ins Rollen. Denn Cuno kam.

Im Januar begann der Ruhrkampf. Wir geben zu, daß Cunos Nein nach dem Einmarsch der Franzosen die einzig mögliche Antwort war. Aber das Nein allein war doch nur ein Nichts. Damit war der Kampf nur eingeleitet, aber nicht geführt. Was aber tat man zur Durchführung des Kampfes?

Die finanzielle Vorbereitung und Ausgestaltung des Kampfes war eine große Kopflosigkeit. Erst tat man nichts! Nur ungeheure Kredite stellte man der rheinisch-westfälischen Großindustrie aus der tobdringenden Quelle der Notenpresse zur Verfügung. Und warf ihr damit riesengroße Geldentwertungsgewinne in den Schoß. Denn die Mark fing sofort zu rasseln an. Wie selbst ein politisches Kind voraussehen konnte. Dann leitete man die famose Stützungsaktion mit ihrem Anfangserfolg ein. Man verpulverte den Devisenbestand der Reichsbank; und man opferte ein Drittel der Goldreserven. Man wanderte dem Nichts entgegen.

Cunos Ruhrpolitik mußte Schiffbruch leiden. Hatte er doch zwei verhängnisvolle Trugschlüsse in seine Rechnung gestellt. Er hatte erstens mit einer nur kurzen Dauer der Ruhrbeziehung gerechnet. Von Frankreichs zähem Willen und Poincarés verschlagener Energie hatte er also keine Ahnung. Und er hatte zweitens die nationale Opferbereitschaft seiner disziplinmäßigen „Freunde“, des Handels und der Industrie, überschätzt. Die Herren sitzen auf ihren Devisen fest; sie denken nicht daran, für ihr „Vaterland“ auch nur einen Pfennig zu opfern. Ein einziger Dollar ist ihnen sicherer als alle von Cuno versprochenen „Vaterländer“.

Und Cunos Herr und Meister? Der oberste der Volksparteiler seines Sinnes: Becker? Seit Jahren hatte er die giftige Schale seines Spottes über alle Verordnungen und Maßnahmen des Kabinetts Wirth ausgegossen, hatte an unserm Genossen Robert Schmidt kein gutes Haar gelassen.

Und was konnte er? Er wußte auch nichts anderes. Verordnung über Verordnung von gleicher Art. Und dann wieder Aufhebung dieser Verordnungen. Dann wieder Verordnungen, dann wieder Rückzug. Ein Vorstoß für das Reich und zwei Rückzüge vor der Industrie. Ein grauenhaftes Durcheinander. Und ein Taumeln dem Abgrund entgegen.

Dann der Dritte im Bunde: Hermes. Was hat er getan, um die ungeheuren Ruhrkosten abzudecken? Was hat er getan,

um das ungeheuerliche Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben im Reich wenigstens teilweise zu beseitigen. Nichts! Nichts! Nichts!

Die Steuerpolitik des Reiches ist heute nur noch ein Witz — ein ganz, ganz übler Witz. Es muß der breiten Masse immer und immer wieder gesagt werden: die gesamten Steuern des Reiches bringen heute nicht einmal die Hebelkosten. Die gesamten direkten Steuern des Reiches reichen nicht einmal mehr aus, um die Beamten der Finanzämter zu bezahlen. Dabei hat gerade dieser selbe Besitz ungeheuerliche Geschäfte gemacht. Hat an dem Marktfurz irrsinnige Summen verdient. Hat große Teile des Vermögens ins Ausland verschoben oder in Devisen angelegt. Und alles zu einer Zeit, wo das Reich den schwersten Kampf auszuweichen hat, den je eine Nation um ihr Leben führen mußte. Man glaubt in einem Tollhaus zu leben.

Und der Reichstag? Nichts als eine riesengroße Tragödie. Man redet von Deutschlands Not und Hunger. Man macht patriotische Kundgebungen. Schöne Reden steigen, auch über die Finanzlage; wie Feuerwerk brechen sie ab. Und verlöschen im Dunkel der Nacht. Und der Reichstag geht auseinander. Um ja den guten Cuno nicht im Schlaf zu stören. Beschwörend bringt die sozialdemokratische Partei in die bürgerliche Mehrheit: Es muß etwas geschehen! Dem Reiche muß geholfen werden; der Besitz soll Steuern bezahlen. Wie die Klänge der Sirenen an den wachverstopften Ohren der Begleiter des Odysseus prallt alles ab. Der Reichstag tut nichts. Der Besitz bleibt nach wie vor steuerfrei. Nach wie vor zahlt nur der halbverhungerte Proletariat Steuern. Nach wie vor fällt das Beil des Steuerabzugs nur auf Arbeiter, Beamte, Angestellte.

Das Bürgertum führt ein merkwürdiges Schauspiel auf. Wie Leichenspledderer tanzen seit Jahr und Tag Kapitalisten und Agrarier, Spekulanten und Mäurerer um den zerfallenden Leib der deutschen Wirtschaft. Kein Geschäft ist ihm zu schmutzig; kein Mäurerer zu gemein. Sie säubeln und wuchern. Sie schaffen die Profite und sie verweigern die Steuern. Sie leben in Saus und Braus; sie reißen die letzten Nahrungsmittel aus des elenden Volkes Munde, rauben deutschen Säuglingen die letzte Milch.

Und jetzt stehen sie am Ziel. Dem Volke haben sie das letzte genommen; zufrieden wie Wiederkäuer könnten sie sich jetzt hinstellen im Glanze ihres Geldes und ihres Ruhmes. Wenn die Angst nicht wäre. Die blasse schlottrige Angst. Jetzt fürchtet man das Volk: Wird es den Hunger geduldig tragen? Wird es aufstehen und uns austäuben, wie wir es verdienten? Kommt es zu Blinderungen? Oder gar zum Bürgerkrieg?

Ist das nicht beinahe komisch? Erst nimmt man dem Volke alles, alles was es hat und was es braucht. Und dann fängt man angstvoll zu flehen an: Aber tut uns ja um Gottes willen nichts! Denn das wäre das Ende unseres „geliebten“ Vaterlandes. Das wäre Triumph für Poincaré!

Das Ende unseres Vaterlandes ist wirklich angebrochen. Und Poincarés Triumph steht wirklich vor der Tür. Das haben Sie aufs beste erreicht, meine nationalen Herrschaften! Das ist Ihr Erfolg, meine Herren vom Grund- und Kapitalbesitz, samt Ihrem noch widerwärtigeren Anhang von der Zunft der Schieber und Mäurerer.

Wer die Angst des Bürgertums richtig mit Händen greifen will, der lese die Angstspalten der Lübecker bürgerlichen Zeitungen von gestern und heute. Der General-Anzeiger beschwört die „Sozialdemokraten von allem Schrot und Korn“, dem Bürgertum gegen alle Umsturzversuche von links oder rechts beizustehen. Wahrscheinlich damit dieses Bürgertum nachher umso besser seiner lebenswürdigen und profitreichen Beschäftigung nachgehen kann. Ueberhaupt diese vielberedeten Umsturzversuche! Die größten Feiglinge faszeln am meisten davon. Und ein bißchen Angst kann dem Schiebergesindel nichts schaden.

Aber daß irgendwie ernste Kommunisten an einen Putz denken, das glauben wir nicht. Würden sie doch dadurch nur die Geschäfte der Rechtsblockschwestern befragen. Und sie wissen, daß sie mit jedem Angriff auf unsere Verfassung auf den erbitterten Wi-

derstand der ungeheuren Mehrheit der deutschen Arbeiter stoßen würden.

Beinahe humoristisch mutet in diesem Zusammenhang ein Leitartikel der L. N. N. Er ist mit mehr Angst als Tinte geschrieben. Und er jammert los, daß die Sozialdemokratie die Regierung doch in Ruhe lassen möge; denn auch sie habe der Ruhrpolitik nach dem Einmarsch der Franzosen zugestimmt. Sehr richtig! Die Sozialdemokratie hat nicht nur zugestimmt, sondern die Hauptlast des Kampfes mit den Gewerkschaften zusammen auf ihre Schultern genommen. Aber hat sie damit dem verbrecherischen Schandrian Cunos für alle Zeit zugestimmt?

Doch man lese in diesem merkwürdigen Leitartikel weiter: „Die Finanzwirtschaft des Reiches ist beim besten Willen nicht zu entschuldigen, erst recht nicht die bürokratische Hilflosigkeit der Reichsbank.“ Es hat etwas lange gedauert, bis unsere liebenswürdige Feindin in der Königstraße eingelehen hat, daß unsere scharfe Kritik an der volksparteilichen Politik berechtigt ist. Daß die gesamte Steuerpolitik ein ungeheuerliches Verbrechen am deutschen Volke ist. Vielleicht zieht die Volkspartei daraus die Folgerung, und bewilligt endlich auch für den Besitz einige Steuern. Vielleicht aber wirft sie den „sozialdemokratisch angelegten“ Redakteur ihres Parteiblattes auf die Straße.

Aber es kommt noch besser: „Ebenso muß das Reich seine Einnahmen gleitend verbessern.“ Der „Volksbote“ predigte und verlangte das seit zwei Jahren. Er ist darob bekämpft und verspottet worden. Die bürgerlichen Parteien haben sich mit Händen und Füßen gegen jede gleitende Steuer gewehrt, und sie wahren sich heute noch. Und jetzt verlangt das „volksparteiliche“ Blatt die „gleitende“ Steuer. Es ist wirklich ein Witz.

Leid tun kann einem das Bürgertum ob solcher Politiker. Ja, wie doch so ein bißchen Angst dem Verstand auf die Beine hilft. Da begreift plötzlich so mancher, was vorher in seinen Schädel mit allen Mitteln nicht hineinzuhämmern war.

Und auch die häßliche bürgerliche Bemerkung über die sozialdemokratischen Finanzreformen schafft nicht die Tatsache aus der Welt, daß sie seit Jahren etwas fordern, was jetzt auch von der Gegenseite verlangt wird. Unter dem Druck der letzten Not. Und auch die Tatsache wird dadurch nicht verschleiert, daß das Bürgertum in seiner Habgucht und in seiner Kurzsichtigkeit bisher alle diese Steuerreformen verhindert hat.

Die Schuld an unserem jetzigen Elend trifft also ganz und gar die bürgerlichen Parteien. Und trifft vor allem die bürgerliche Reichsregierung, die in absoluter Nachlässigkeit und Leichtfertigkeit unser Finanzwesen und damit unsere Wirtschaft an den bodenlosen Abgrund taumeln ließ.

Was soll nun werden?

Wir stellen unsere Forderungen nicht erst seit heute. Wer den „Volksboten“ immer gelesen hat, der weiß, daß wir seit Jahren immer dasselbe gefordert haben: Steuerreform mit der Geldentwertung! Wertbeständige Löhne! Wertbeständige Sparrmöglichkeiten!

Noch oft werden wir auf diese Forderungen zurückkommen müssen. Ein weiteres Eingehen auf ihre grundsätzliche Ausgestaltung kann ein andermal erfolgen. Eins ist nötig: Sie müssen als dringendste Forderungen der Stunde Allgemeingut des deutschen Volkes werden. Denn es steht alles auf dem Spiel: Die Einheit des Reichs, und damit die Republik und die Freiheit der deutschen Arbeiterklasse.

Cuno hat die Gefahren und die Notwendigkeit der Stunde bisher nie begriffen. Auch in Zukunft wird er sie nicht begreifen. Deshalb: Weg mit Cuno! Wir brauchen eine sozialistische Regierung!

Goerges begradigt.

Geleitförmig, 27. Juli.

General Degoutte hat Monsignore Lepia, der sich namens des Papstes um die Beogradigung des in Mainz zum Tode verurteilten Goerges bemühte, mitgeteilt, daß dem Gnadenbittschreiben keine Folge gegeben ist.

Erhöhung des Goldvollaufgeldes.

III. Berlin, 27. Juli.

Für die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. August beträgt das Goldvollaufgeld 5 119 900 v. S.

Die Reichsarbeiterlöhne.

SPD. Die gestrigen Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit der aus den Spitzenorganisationen der Reichsarbeiter gebildeten Kommission haben zu folgender Einigung geführt: In Ortsklasse A soll der Stundenlohn ohne Ortszulage für die Handwerker 24 270 M., für den ungelerten Arbeiter 22 740 M. für die Woche vom 29. Juli bis 4. August 1923 betragen. Der Höchstlohn für Ortszulagen beträgt künftig 37 v. S.

Das Ende der Mark.

Die deutsche Mark unterliegt an den Auslandsbörsen heftigsten Schwankungen. Die Freitag mittags aus dem Auslande vorliegenden Markkurse differieren, am Dollar gemessen, zwischen 600 000 und 900 000. Besonders stark ist der Druck auf die Mark in London, wo die Franzosen große Bestände geraubten deutschen Papiergeldes auf den Markt warfen. Infolge dieser widersprechenden Kursmeldungen sah sich heute die Reichsbank nicht in stande, ohne weiteres neue Notierungen vorzunehmen. Man notierte im amtlichen Verkehr die gleichen Kurse wie gestern. Auch Reparierungen bielten sich im gestrigen Rahmen.

Der Fall Puttkamer.

Von Erich Kuttner.

Will man die neueste Glatzleistung der Münchener Justiz in ihrem vollen Widerstand würdigen, so halte man die beiden folgenden Tatsachen nebeneinander:

1. Im Februar 1923 ist der Student Baur geständig, ein Attentat auf Scheidemann geplant zu haben. Er wird von den Justizbehörden nach einer Verhaftung von wenigen Stunden sofort wieder auf freien Fuß und außer Verfolgung gesetzt. Eine strafbare Handlung liegt nicht vor, weil Baur den Mordplan nur „aus für sich“ gefaßt habe.

2. Im Juli 1923 wird der Journalist Franz v. Puttkamer, der seinerzeit Baur zur Anzeige gebracht hat, zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, weil er den Baur zur Ermordung Scheidemanns aufgefordert habe.

Ein seltsam Ding! Erst plant einer einen Mord „aus für sich“ und wird für straflos erklärt, gerade weil er keinerlei Helfer oder Mitwisser gehabt habe. Ein halbes Jahr darauf fliegt ein anderer ins Gefängnis, weil er Herrn „Ganz-für-sich“ zur Tat aufgefordert und ihm Unterstützung versprochen haben soll. Solange es sich um den wirklich Schuldigen handelt, der ernsthaft die Ermordung Scheidemanns wollte, lag für die bayerische Justizbehörde nichts vor als das Gedankenpiel eines Einzelnen. Als man aber dem Mann an den Kragen wollte, der durch sein Dazwischentreten das Attentat verhindert hatte, da entdeckte diese Behörde in ihm plötzlich den Anstifter und Mitbeteiligten des Herrn „Ganz-für-sich“.

Dabei hätte man, wenn man wirklich Mitbeteiligte suchte, in ganz andere Kreise gehen müssen. Der verurteilte Franz v. Puttkamer hat als wirkliche Helfershelfer des inzwischen von Rechtsradikalen ermordeten Baur angegeben den ehemaligen Leutnant Seines und den Studenten Planer. Seines, der bei verschiedenen rechtsradikalen Erzessen, so z. B. bei dem Sturm auf das Hotel Grünwald eine Rolle gespielt hat und zu den Spitzen der Nationalsozialisten gehört, war auch kurze Zeit verhaftet. Aber man hat weder von einem Prozeß gegen ihn, noch gegen Nigler etwas gehört. Nur Puttkamer mußte daran glauben.

Der Widerstand überfließt sich hier. Puttkamer ist ein grimmiger Gegner der rechtsradikalen Kreise, ein entschiedener Anhänger der Republik, ein persönlicher Verehrer Scheidemanns, er war eine Zeitlang Mitarbeiter an demokratischen und sozialdemokratischen Blättern. Er sollte ein Urteiler auf Scheidemann angefertigt haben? Solchen Wahnsinn könnte selbst ein Münchener Volksgericht nicht glauben. Tatsächlich haben sowohl der Staatsanwalt wie das Gericht zugeben müssen, daß Puttkamer die Ermordung Scheidemanns weder wollte, noch plante, sondern daß es im Gegenteil sein Bestreben war, die Ermordung zu verhindern. Aber man hat ihn verurteilt, weil er die einzige Möglichkeit der Verhinderung darin sah, daß er zum Schein auf die von Baur ausgehenden und ihm unterbreiteten Pläne einging und, um das Vertrauen Baur zu gewinnen, ihm Unterstützung zusagte. Daß es nur Schein war, dafür bürgt die unbedeutende Tatsache, daß Puttkamer dauernd den Reichskommissar für öffentliche Sicherheit auf dem Laufenden hielt, der Scheidemann persönlich und die kaiserliche Polizei mit der Angabe des genauen Signalements Baur und seiner Begleiter warnte.

Man mag darüber streiten, ob ein solches Eingehen zum Schein vom Standpunkt der höheren Ethik aus billigenwert ist. In einem Strafprozeß handelt es sich nicht um ethische, sondern um rechtliche Fragen. Und rechtlich kann ein solches Verhalten niemals strafbar sein, wenn es nicht getrieben wird vom Tatwillen, sondern umgekehrt vom Willen, die Tat zu verhindern. Das hat ja gerade das Münchener Volksgericht im Prozeß Fuchs-Machhaus anerkannt. Wo den Zeugen kein Haar gekrümmt wurde, die monatelang das Spiel der Fuchs und Genossen unterstützten, um sie dann der Polizei auszuliefern.

Man könnte bei dieser Verurteilung selbst unter Münchener Verhältnissen vor einem Rätsel, wenn nicht die bayerische Regierung in überzogener Offenheit die nachfolgende Erklärung gegeben hätte. Als bald nach der Verhaftung Puttkamers erließ sie eine löbliche amtliche Bekanntmachung, die in der gefälligen Tonart über Puttkamer sprach, weil er sich in das Vertrauen rechtsradikaler Kreise „eingelassen“ und „Spiegelbild“ — der Ausdruck steht in der amtlichen Verlautbarung mehrfach wieder — an rechtsradikale Kreise und „an eine norddeutsche Regierung“ über das Geheimnis jener Kreise gelassen hätte.

Dabei die Täuschung! Die amtliche Verlautbarung der bayerischen Regierung bemüht sich nicht einmal, ihre Wort darüber zu verbergen, daß hier jemand in die Geheimnisse ihrer rechtsradikalen Spitzlinge eingedrungen ist. Sie läßt Entstellungen über Ziele und Methoden als Angriffe gegen sich selber aufzufassen, und ganz besonders erregt es ihren Zorn, daß eine norddeutsche Regierung (Preußen oder das Reich) Kunde von den lauberen Dingen erhalte, die unter Herrn Knifflings Regierung sich in Bayern ereigneten. Wer so offen seine Gefühle verrät, er wird es gewiß nicht über nehmen, wenn man seine Motive deutet: Hier liegt der wirkliche Grund des gesamten Vorgehens gegen Puttkamer, hier die wahre Ursache der überhöflichen Anfrage wegen „Aufklärung zum Mord“.

Eine solche Klage könnte freilich nur vor einem Gericht Erfolg haben, das völlig unter dem Einfluß der Münchener Atmosphäre stand. Deshalb brachte die bayerische Regierung den Prozeß nicht vor dem allein zuständigen Staatsgerichtshof, der nach § 13 des Gesetzes zum Schutze der Republik unabhängig ist für Leitung und Leitungsgewalt, bezogen gegen Mitglieder einer früheren republikanischen Regierung (und hier handelte es sich doch angeblich um einen Abtungsvertrag gegen einen früheren Reichsminister). Wie im Heide-Handbuch konstruierte man eine Zuständigkeit des Volksgerichtes, wo in Wirklichkeit der oberste Reichsgerichtshof zuständig war. Jedoch, was nun? Gegen Urteile der Volksgerichte gibt es bekanntlich weder Rechtsmittel noch Wiederaufnahme.

Die Ungleichheit des Urteils gegen v. Puttkamer kann aber nur dazu führen, von neuem die allgemeine öffentliche Aufmerksamkeit auf die große und verfassungswidrige Einrichtung der Volksgerichte zu lenken. Wer sollte sich nicht über die unbedeutendsten Details des Verfahrens wundern, die allen seit Jahrhunderten bei gerichtlichen Verfahren geltenden Rechtsgrundsätzen Hohn sprechen, der versucht das moralische Recht, sich über die französische Justizreform im besetzten Gebiete zu äußern. Das Wüten der französischen Kriegesgerichte gegen Deutsche soll gemäß mit feiner Güte verurteilt werden. Aber werden nicht die Franzosen jetzt höchst darauf bedacht sein, daß die verurteilten Straß-Direktoren doch drei Jahren gefaßt werden, daß sie Verurteilung und Revision einlegen können, während Verurteilung und Revision nicht einmal diese bedauerlichen Rechtsmittel von ihren eigenen Landsleuten erheben? Die nationalsozialistische Presse wird „Barrat“ über viele gerichtliche Strafen, Schmach und Schande aber ist es, daß die Dinge sich tatsächlich so verhalten, was übrigens die französische Presse längst weiß und worauf sie schon mehrfach hingewiesen hat. Einem ausländischen und rechtslebenden Deutschen kann nur die Scham des Gefaßtes sein, daß ein angeklagter Deutscher vor den Gerichten einer feindlichen Besatzungsmacht immer hin noch mit besseren Rechten der Verteidigung ausgestattet wird, als ein republikanischer Republikaner vor dem bayerischen Volksgericht. Und „Barrat“ nennen sich die Leute, die diesen Zustand stillen und verteidigen möchten!

Suno und Sachlen.

Eine Frage.

Vor etwa zehn Tagen hat sich die Reichsregierung an die Öffentlichkeit gewandt, um vor der Entscheidung zum Bürgerkrieg, ja auch vor Eröffnung des Verkaufs eines Bürgerkrieges zu warnen. Das war ihr ganzes Bestreben und wohl auch ganz gut ge-

meint. Um so mehr Befremden mußte jedoch eine Wendung in der Erklärung hervorrufen, in der es hieß: „Daß die Reichsregierung auch bemüht ist, mit den Landesregierungen von Sachsen und Thüringen im Interesse der ruhigen Entwicklung unserer inneren Verhältnisse ein Einverständnis zu pflegen, ist bekannt. Sie wird es auch in dieser Beziehung nicht an pflichtgemäßem, erster Aufmerksamkeit fehlen lassen.“

Wegen dieser sonderbaren Redensart, die nach einer besonderen Ueberwachung Sachsen und Thüringens auslief, hat sich im Einverständnis mit der thüringischen Regierung die sächsische Regierung an die Reichsregierung gewandt. Zunächst wird dem Thüringen über die besondere Namensnennung von Sachsen und Thüringen Ausdruck gegeben und dann um Auskunft gebeten, ob die Reichsregierung mit ihrer Äußerung sagen wolle, daß die sächsische und die thüringische Regierung einer besonderen Oberaufsicht bedürfen. Weiterhin wünscht die sächsische Regierung Auskunft, ob die Reichsregierung behaupten wolle, daß in Sachsen die inneren Verhältnisse derartige Formen angenommen hätten, daß von Sachsen aus ein Bürgerkrieg drohe. Ob es die Auffassung der Reichsregierung wäre, daß die sächsische und thüringische Regierung in der Frage des Bürgerkrieges nicht die pflichtmäßige und erste Aufmerksamkeit angewandt hätten, daß gerade von Sachsen und Thüringen aus die Gefahr eines Bürgerkrieges drohe. Wenn das nicht der Sinn der Erklärung der Reichsregierung sei, welchen Sinn die Erklärung sonst habe und was die Reichsregierung zu einer derartigen Stellungnahme gegen die sächsische Regierung veranlaßt habe. Für den Fall, daß die Reichsregierung behaupten wolle, von Sachsen aus drohe die Gefahr eines Bürgerkrieges, bittet die sächsische Regierung um Mitteilung der Tatsachen, auf die die Reichsregierung ihre Annahme stützt. — Das sind sehr konkrete Fragen, auf die die Reichsregierung antworten müssen wird.

Lichtet sich das Dunkel?

Neue Verhaftungen zum Fall Ehrhardt.

Im Laufe der letzten Tage sind von der politischen Polizei in Leipzig, Berlin und anderen Orten zahlreiche Verhaftungen von Personen vorgenommen worden, die unter dem Verdachte stehen, die Flucht Ehrhardts begünstigt zu haben. Vielleicht wird das eingeleitete Verfahren Licht in das Dunkel bringen, das noch immer über der Flucht des „Conful“ liegt. Einen überaus glücklichen Griff scheint die Polizei mit der Verhaftung des Freiherrn n. d. Busche nebst Gemahlin getan zu haben. Die Villa dieses ehemaligen Siedarfrankens, die er vor einem Jahre in dem Harzstädtchen Gernrode erstanden hat, ist nach allen bisherigen Feststellungen die Zentrale gewesen, in der die Fäden der Organisation Consul zusammenliefen. n. d. Busche lebte vollkommen zurückgezogen und ließ möglichst jeden Verkehr mit der Bevölkerung des Ortes; er wollte nicht gern Rede und Antwort stehen über das Treiben in seinem Heim. Denn je zugänglicher er sich den Mitbürgern gegenüber verhielt, desto freigeibiger war er in der Bekherbergung auswärtiger Gäste, die tagelang in seinem Hause weilten. Auf politische Anmeldeungen legten diese dabei keinen Wert. Sie gingen jeder Fühlungnahme mit der Ortsbehörde aus dem Wege. Getroff kann man heute sagen, daß man hier in Gernrode sich die Ehrhardt-Finger für Stelligkeiten gegeben und daß sie hier ihre Pläne geschmiebet haben. In der Villa Busches wurde zweifellos die Flucht des Rapp-Neubellens ausgearbeitet und vorbereitet. Denn tatsächlich fanden sich in dieser Hochburg der Ehrhardt-Bewegung Schriftstücke, die einen tiefen Einblick in die Pläne dieser Verschwörerzelle offenbaren. Seit Mittwoch sind Berliner Kriminalisten mit einer gründlichen Durchsuchung der Wohnräume des freiherrlichen Ehepaares beschäftigt. Gleich bei der Verhaftung fiel der Polizei ein Plan über die Flucht Ehrhardts in die Hände, der bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet war. Auf fünf Papierbögen war eine sorgfältige Skizze der Leipziger Gefangenenanstalt hergeleitet. Jeder kleine Raum, jedes Schließloch war peinlich genau aufgezeichnet. Ehrhardt muß also von Anfang an, da er in Leipzig unfreiwilligen Aufenthalt nahm, sich Rebevoll mit den Verhältnissen des ihn beherbergenden Gebäudes beschäftigt haben. Von seinen scharfen Beobachtungen hat er sicher seine Besucher in Kenntnis gesetzt. Und diese Besucher, die Stundenlang unter vier Augen, völlig ungetört durch Gefängnisbeamte, mit ihm verkehren konnten, waren, nach dem Zustandnis des Reichsjustizministers und des für diese Vergünstigungen die Verantwortung tragenden Senatspräsidenten, seine Frau und sein Vater. Vergebens sucht die Reichsjustizverwaltung nach wie vor die Schuld an dem Gelingen der Flucht Ehrhardts der sächsischen Gefangenenverwaltung zuzuschreiben. Gewiß hat nicht alle Beamte des Unterwahrungsgewängnisses ungeschuldig wie die Engel. Somit hätte die Flucht in dieser „eleganten“ Art nicht gelingen können. Aber die größere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die sieben Anverwandten und nicht die Gefängnisbeamten die Mittelstationen zwischen Leipzig und Gernrode gespielt haben. Für die Beamten war ein solches Unterfangen äußerst gefährlich, für Ehrhardts Angehörige war es ein gefährliches Beginnen. Die Entstellungen aus Gernrode belasten den Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes noch härter wie bisher und lassen ihn zum mindesten als Opfer seiner Gutmütigkeit erscheinen, die einem Rechten, wie Ehrhardt gegenüber, in keiner Weise angebracht ist. Vielleicht ist durch die Verhandlung gegen die Primissen Hohenlohe auch Dr. Schmidt schlauer geworden.

Falsche Sparsamkeit.

Vom Via-Rund wird uns geschrieben: Vor lauter Sparsamkeit am falschen Ort leidet sich die Reichsbahnverwaltung eine Handhabung bürokratischer Methoden, die die einfachsten Regeln sozialer Wirtschaft in unverantwortlicher Weise vernichten läßt. Bei der Reichsbahn werden seit 20-30 Jahren Techniker im Angehörigenverhältnis zur Erledigung der eigentlichen konstruktiv-technischen Arbeiten beschäftigt. Diese Kräfte stehen nicht etwa nur vorübergehend im Dienste der Verwaltung, sondern leisten ihre Dienste der Eisenbahn seit 10, 20 und 30 Jahren. Ihre Tätigkeit ist derjenigen der Beamten völlig gleichwertig. Diesen langjährigen Angestellten wurde in Vorkriegszeiten, wenn sie im hohen Alter aus dem Dienste der Verwaltung entlassen wurden, eine monatliche Gnadenpension in Höhe eines Drittels des zuletzt bezogenen Gehaltes gewährt. Auf wiederholte Vorstellungen von gewerkschaftlicher Seite, diese Unterstützung der Gesunden zu verweigern, hat der Reichsverkehrsminister versagt, daß die Höhe

auf 6000 Mark monatlich erhöht

werden. Damit verleihe man die unvermeidbare Lähmigkeit der Reichsbahn in der Anbahnung der Latte an die Geldentwertung in den letzten Monaten. Die Not dieser alten ehemaligen Angestellten der Reichsbahn ist unbeschreiblich groß. Dabei kommt es, wie z. B. bei der Reichsbahndirektion Berlin, nur deshalb zu Entlassungen dieser Angestellten, weil sie das 60. Lebensjahr überschritten haben. Man vertritt also rein bürokratisch mit diesen Technikern, genau so, als ob sie pensionenberechtigte Beamte wären und gibt sie durch diese Behandlung ungeschuldig von einem Monat zum anderen dem Hunger preis. Und das geschieht in einem Reichsbahngebiet. Glauben etwa die verantwortlichen Beamten, die selbst das lebensdienliche Ansehen und Rufgehaltungsvermögen besitzen, dem Beamtenvermögen zu dienen, wenn sie bei den Angestellten die einfachsten sozialen Verpflichtungen mit Füßen treten?

Die Kommunisten blasen zum Rückzug.

Bekanntlich hat die Reichsregierung sämtliche Landesregierungen aufgefordert, am 29. Juli sämtliche Demonstrationen unter freiem Himmel zu verbieten. Daraufhin haben fast alle deutschen Länder solche Verbote erlassen. Neben Preußen auch Hamburg und Lübeck. Wir bezweifeln, ob diese Verbote richtig sind. Dadurch wird diesen Demonstrationen eine Bedeutung zugeschrieben, die sie keinesfalls haben. Trotz allen Geschreies ist auch heute noch der kommunistische Einfluß bei der Arbeitererschaft nur gering.

Aber, sie sind einmal verboten! Nach dem Verbot stehen die Kommunisten erst ganz erschrockene Drohungen aus, daß trotzdem demonstriert werde. Aber nun blasen sie doch zum Rückzug.

Die Kommunisten blasen zum Rückzug. Man sieht ein, daß es klüger ist, am nächsten Sonntag zu Hause zu bleiben. Deshalb rät man nach den schwalligsten Aufrufen und Forderungen der letzten Tage jetzt dazu, sich den Verordnungen der Regierungen zu fügen und auf Demonstrationen unter freiem Himmel zu verzichten. Man will sich mit Versammlungen in geschlossenen Räumen begnügen, um dem Feinde keine Gelegenheit zu geben, unter der Arbeitererschaft ein Blutbad anzurichten. Das ist sehr vernünftig. Die Lage erfordert festen Abwehrrwillen und nicht unüberlegte Handlungen mit ihren für die Arbeitererschaft schweren Folgen. Unsere Genossen tun gut, die Reihen überall zu stärken, damit, wenn die Stunde kommt, nicht durch leichfertige Provokationen ermüdete und geschlagene Kämpfer, sondern eine Phalanx vorhanden ist, an der die Gegner der Demokratie und der Republik zerbrechen müssen und werden.

Sachfänger und andere.

Vor längerer Zeit veröffentlichte der „Kladderadatsch“ einen Hageganz seines Hausdichters Paul Warnde, neben dem die traurig berühmten Verse Lissauers gegen England geradezu passivistisch anmuten. Wir bringen diesen von uns bereits einmal gekennzeichneten „Deutschen Schwur“ wieder in Erinnerung, der den deutschen Nationalisten offenbar so gefiel, daß sie ihn im Sonderdruck massenhaft verbreiten ließen:

Wer einem Franzosen im deutschen Land
Obdach gewährt und Unterstand,
Wer die verfluchte Hand ihm faßt,
Ihn nicht verachtet und tödlich haßt,
Ihn eines Blickes für würdig hält,
Wie Gift nicht meidet sein gleichend Geld,
Ihn laßt mit einem Bissen Brot,
Ihn Hilfe leiht, wenn er in Not,
Wer einen Becher Wein ihm reicht,
Wer, wie vom Has, nicht von ihm weicht,
Der sei hinfort im deutschen Land
Ein ehroergessener Lump genannt!

Hinreichend, nicht wahr? Hier spricht ein wahrhaft deutscher Dichter aus dem Herzen all derer, die nicht vom „Gift der Internationalen“ verweicht wurden.

Am 19. d. M. verbreitete das Wolffsche Telegraphen-Bureau aus Karlsruhe folgendes Telegramm:

Der Gastwirt Max Fladt in Kehl hatte vor einiger Zeit zwei französische Soldaten, die bei einer Pontonübung im Rhein ins Wasser gefallen waren, unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Einige Tage nach dem Vorfall wurde Fladt durch den Delegierten der Rheinlandkommission, Oberleutnant Koy in Kehl und durch den Kommandanten des Brückentropfes Kehl, General Michel, Dank und Anerkennung ausgesprochen. Auf die Aufforderung des Delegierten, einen Wunsch zu äußern, ersah Fladt die Begnadigung der sieben zum Tode verurteilten Deutschen im Ruhrgebiet. Das hierauf auf Anraten des Generals Michel von Fladt gefertigte Gnadengeß hat ersterer sofort an die zuständigen Stellen in Koblenz (wie die „Kölnische Zeitung“ in einem eigenen Bericht meldet: befürwortend, K. d. W.) weitergegeben.

Nach dem Urteil des „Kladderadatsch“-Dichters muß hier ein ganz kaiserlicher Fall von „ehroergessener Lumperei“ vorliegen. Der Gastwirt Max Fladt hat nicht nur einem Franzosen Hilfe in der Not geliehen, sondern gar zwei französischen Soldaten (!) das Leben gerettet. Unerhörte Schufterei! Wie hätte sich dagegen Herr Paul Warnde und alle diejenigen, die seinen „deutschen Schwur“ auswendig gelernt und an ihre Schaulust angebracht haben, gefreut, wenn eine gütige Vorsehung ihnen den Genuß verschafft hätte, mit eigenen Augen zwei azurblaue „Bestien“ ertrinken zu sehen!

Über siehe da! Die gesamte deutschsprachige Presse hat beim Abdruck des Karlsruher WTB-Telegramms in ihren Ueberschriften ganz andere Gefühle zum Ausdruck gebracht als der Hagedichter des „Kladderadatsch“.

Durchaus sachlich, mit offenbar sympathischem Unterton die „Deutsche Tageszeitung“:

„Der Wunsch des Lebensretters.“
Noch um einen Grad freundlicher die „Deutsche Zeitung“:
„Ein waderer Deutscher.“
Ganz begeistert zeigte sich die „Kreuzzeitung“:
„Soch klingt das Lied vom braven Mann.“
Wie es scheint, war damit nicht das Lied des braven Warnde gemeint...

Wenn die sieben in Mainz zum Tode verurteilten Deutschen, wie wir es hoffen, dank der Unerforschtheit, Geistesgegenwart und Menschenliebe des Kehler Gastwirts Max Fladt begnadigt sein werden, so mögen sie über den Fall nachdenken. Wäre die französische Besatzungsbehörde geistreich, so würde sie alle zum Tode Verurteilten wieder in Freiheit setzen, aber nicht ohne daß sie vorher einzeln vor dem Gastwirt Max Fladt auftreten und mit dem nötigen Pathos die Warnde-Verse ihrem Lebensretter ins Gesicht schleudern müßten.

Dann wären wohl nicht nur jene nationalsozialistischen, verführten Jünglinge, sondern darüber hinaus Tausende von Hochpredigern beiderseits der Grenzen endgültig kariert!

Im Beleidigungsprozeß Kuttner-Davidsohn verwarf der Straßener Senat des Kammergerichts am Freitag die von dem Angeklagten Davidsohn eingelegte Revision. Das Urteil der Strafkammer Berlin, durch das Davidsohn wegen übler Nachrede gegen Kuttner zur höchstzulässigen Geldstrafe verurteilt wurde, ist damit rechtskräftig. In der Urteilsbegründung, des Kammergerichts wird ausgeführt, daß die Strafkammer ohne Rechtsirrtum Notwehr des Klägers im Falle Eichenborn angenommen habe, daß andererseits der Schutz des § 193 dem Angeklagten nicht zustehe, weil die Form seiner Äußerung deutlich die Absicht erkennen lasse, den Kläger zu beleidigen und herabzuwürdigen.

Wertbeständige Löhne.

Von Robert Schmidt, M. d. R.

Sehr schnell hat sich in den Gewerkschaften die Stellung zur Lohnfrage geändert. Der Sturz der Mark im April d. J. nach dem Zusammenbruch der Stützungsaktion, hat mit allen Bedenken aufgeräumt, die bisher gegen eine gleitende Lohnskala geltend gemacht wurden. Schon im Jahre 1919, als bald nach der Revolution die wilden Streiks unser Wirtschaftsleben sehr beunruhigten, tauchte der Gedanke auf, durch eine an die Preisentwicklung gebundene Lohnskala ganz automatisch den Ausgleich in den Lohnfragen herbeizuführen. Der Gedanke war nicht neu, er hatte in der englischen Gewerkschaftsbewegung seinen Vorläufer und die Oesterreicher haben ihn systematisch in neuerer Zeit durchgeführt. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung stand im Jahre 1919 wohl sehr stark unter dem Eindruck, daß mit der sehr schnellen Zunahme ihrer Mitgliederzahl es möglich sein würde, die Lebenshaltung der Arbeiterklasse zu heben. Eine gleitende Skala an irgendeinen Preisindex gebunden, hätte der realen Lohnsteigerung Hemmnisse angelegt, die schwer zu überwinden wären. Tatsächlich ist auch für eine kurze Zeit der Lohn über das Niveau vor dem Kriege, gemessen an der Preisentwicklung im Inland, gestiegen. Aber es handelte sich um eine vorübergehende Erscheinung; sehr bald stellte sich heraus, daß mit der Entwertung der Mark das Einkommen der Gehalts- und Lohnempfänger rapid zurückging. Natürlich war an der Goldparität der Mark gemessen der Rückgang im Lohn viel erheblicher als bei der Gegenüberstellung zum Preisniveau der Inlandswaren. Wäre es 1919 gelungen, die gleitende Lohnskala einzuführen, so wären wir mit den Grundlöhnen wahrscheinlich dem Lohnniveau vor dem Kriege nahegeblieben, so haben die Gehalts- und Lohnempfänger ein schweres Opfer gebracht, das nur gemildert wurde durch die niedrig gehaltenen Mieten und die Senkung der Brotpreise. Für das kommende Wirtschaftsjahr wird die Vergünstigung im Brotpreis fortfallen.

Unter diesen Umständen mußte die deutsche Industrie billiger produzieren als die Konkurrenz im Auslande. Da es aber politisch unklug gewesen wäre, diesen Vorteil reiflos auszunutzen, beanpruchte man mit Recht in der Ausfuhrabgabe einen Teil des Gewinnes für die Staatskasse. Dennoch ist diese Abgabe nie so hoch gewesen, wie der Zuschuß aus Staatsmitteln für die Niedrighaltung der Brotpreise. In Verbindung mit der Ausfuhrabgabe stand die Kontrolle der Ausfuhr, die bezweckte, daß nicht durch Unterangebote das Ausland zu Zollpolitischen Abwehrmaßnahmen griff. Leider konnte das nicht ganz verhindert werden, denn die Industrie und der Handel, denen diese Kontrolle sehr zuwider war, und die in den Außenhandelsstellen selbst einen bestimmenden Einfluß besaßen, suchten die Exportverbindungen durch niedere Preisangebote zu fördern. Eine sehr kurzfristige Politik, da das Ausland nicht nur als Antwort hierauf eine enorme Zollerhöhung vornahm, sondern auch zu Einjahresverträgen überging. Die Meistbegünstigung wurde uns in Handelsabkommen von Bedeutung nicht mehr zugestanden. Neuseeland öffnet sogar erst am 1. September 1923 dem deutschen Handel die Wiederaufnahme der Beziehungen. Der Versailler Vertrag beraubt uns jeder selbständigen Entscheidung, denn wir sind gezwungen, jede Herabsetzung einer Zollposition, die wir einem "Land" gewähren, auf förmliche alliierten Staaten ohne Gegenleistung von jener Seite zu übertragen.

Wie hat sich nun unter Würdigung dieser Verhältnisse die Preisentwicklung der Industriewaren gestaltet? Sobald die Mark eine etwas feste Haltung einnahm, erreichten die Preise sehr bald die Weltmarkthöhe. Beginn die Mark zu sinken, dann blieben die Preise zurück und der Exporthandel gewann mühelos einen Zuschlag, der bei der Kalkulation gar nicht eingestuft war. Besonders vorteilhaft gestaltete sich der Valutagewinn bei Abschließen in fremder Währung. Dieses Spiel vollzieht sich seit

einigen Jahren, es enthält die „volkswirtschaftliche Weisheit“, mit der wir den Betrieb aufrechterhalten.

Die Arbeiter sehen, daß sie den Lohn nicht erhalten, der ihnen nach der Preisentwicklung zukommt. Jeder Warenpreis, der die Weltmarktpreise erreicht, bedeutet einen gesteigerten Gewinn für Handel und Industrie auf Kosten niedriger Arbeitslöhne. Es hätte unserer Volkswirtschaft nützen können, wenn das Lohnniveau nicht die volle Höhe gewann, gleichzeitig aber auch die Preisentwicklung Spannungen unterworfen wäre. Aber die kapitalistische Produktion kennt solche Rücksichten nicht. Die Gewinnspanne wird reiflos ausgenutzt. Zu keiner Zeit war die Preiserhöhung bis zum Weltmarktsniveau und darüber hinaus berechtigt, denn die Produktionskosten mußten selbst bei einem Dollarstand von 20 000, wie wir ihn im März hatten, weit hinter der ausländischen Konkurrenz zurückbleiben. In dem Gewinnzuschlag hat man sich keine Zurückhaltung auferlegt, hier ist die Ausnutzung der Konjunktur reiflos vorangetrieben.

Dieser Vorgang ist so trag in die Erscheinung getreten, daß die Gewerkschaften geradezu aufgereizt wurden, ihre bisherige Lohnpolitik aufzugeben, um nun zu verlangen, daß sich der Lohn der Geldentwertung automatisch anpaßt. Für eine Anzahl Waren, besonders solche, die aus inländischen Rohstoffen hergestellt werden, und etwas hinter der allgemeinen Preissteigerung zurückbleiben, wird es immer Preiserhöhung bedeuten. Dagegen wird man sich dazu bequemen müssen, die Warenpreise, die bereits an die Weltmarktpreise angelangt sind, auf diesem Niveau zu halten. Geschieht dies nicht, so würde die ausländische Konkurrenz mit Erfolg auf dem deutschen Markt einen Preisdruck vornehmen; aber auch im Export läßt sich eine gewisse Preishöhe nicht überschreiten, da sonst der Absatz unterbunden wird. Der Angriff von der Lohnseite geht also zu einem erheblichen Teil auf Kosten des Unternehmergewinns. Für die deutsche Produktion ist das erträglich, denn der Gewinnanteil bei der Warenproduktion steigerte sich weit über das zulässige Maß. Wir müssen hier zu einer Einschränkung kommen.

Was die praktische Durchführung der gleitenden Lohnskala anbetrifft, so wird es sich empfehlen, die innere Kaufkraft der Mark zur Grundlage zu nehmen, nicht aber den Stand des Dollars oder des englischen Pfunds. Die Schwierigkeiten, die Kaufkraft der Mark zu ermitteln, sind nicht übermäßig groß; das Statistische Reichsamt hat hier bereitwillig nachgeholfen und wird auch das Material so schnell herausbringen, daß es möglichst nahe an den Lohnzahlungstag herankommt. Die Abneigung der Regierung und der Privatwirtschaft gegen die Verringerung des Lohnsystems ist erfreulicherweise im Schwinden, denn die achtzigjährigen Lohnforderungen gehören für keinen der beiden Teile zu den Unnehmlichkeiten. Für die Arbeiter und Angestellten war der gegenwärtige Zustand unerträglich geworden, da die Markentwertung in einem Tempo fortschritt, daß schon während der Lohnverhandlung jede Berechnung über den Haujen gewonnen wurde, wie das Einkommen zu den Lebenshaltungskosten im Einklang gebracht werden sollte. Reich, Staat und Gemeinden müssen in ihren Betrieben mit der Anpassung der Löhne und Gehälter an die Preisentwicklung auf dem Warenmarkt vorangehen. Die Privatunternehmungen haben begonnen, in Tarifverhandlungen den gleichen Weg einzuschlagen. Die von den Arbeitern sozial angegriffene Arbeitsgemeinschaft hat ihren Teil dazu beigetragen, gewisse Widerstände zu beseitigen und die Bahn für die Lohngestaltung frei zu machen. Das festzustellen ist nicht ohne Bedeutung, denn des Kampfes wegen ist die Forderung nicht gestellt, sondern aus Gründen innerer Berechtigung, und kann sie ohne Opfer erreicht werden, um so besser.

Natürlich sind wir noch nicht am Ende der Bewegung, aber die Umstellung hat begonnen und sie ist nicht mehr aufzuhalten. (Zeitschrift für Wiederaufbau.)

G. M. Kasperle.

Man schreibt uns:

Ihre Mitteilungen im „Vorwärts“ am Sonnabend über den „Spion des Zaren“, das ist Wilhelm II., übertrifft jenen nicht, der über das intime Leben dieses letzten Hohenzollern auf dem Thron von Deutschland und Preußen gut unterrichtet ist. Diese Aktion des Sohnes gegen Vater und Mutter, diese sinnlose, plumpe, gewöhnliche Einmischung eines Außenstehenden in die auswärtige Politik findet ihr Seitenstück in anderen Vorgängen. Das Nachstehende, von dem nur einmal bisher in der Öffentlichkeit flüchtig gesprochen worden ist, bildet ein Gegenstück und ist zur Charakteristik des letzten Hohenzollern nicht weniger geeignet.

Wilhelm II. war Kaiser und als Kaiser in die englische Botschaft nach der Wilhelmstraße geladen. Er perorizierte prahlerisch, wie gewöhnlich, vor einem Kreise der Geladenen. Bei seinen Ausführungen leistete er sich die folgenden Worte: „Mon oncle, ce cochon!“ („Mein Onkel, dieses Schwein!“) So wurde der regierende König von England tituliert, bei dessen Hofhafter, auf dessen Grund und Boden, denn das ist nach internationaler Auffassung ein Hofhafterhof, Wilhelm II. zu Gast war. Also der Gast benannte seinen Gastgeber als Schwein, eine angenehme Bezeichnung zwischen Souveränen und Verwandten vor einem sogenannten illustren Kreise. Verhaltenes Entsetzen der Anwesenden, angenehmste Ueberaschung der internationalen Zutrittganten. Zehn Minuten später kannte man den Vorgang ein paar Häuser weiter in der Wilhelmstraße, nämlich in unserem Auswärtigen Amt. Was sollte geschehen? Man hatte erklärlicherweise in unserem Auswärtigen Amt rote Köpfe und eine unruhige Nacht. Wie sollte man diese unergleichen Äußerung „Seiner Majestät des deutschen Kaisers“ aus der Welt schaffen, vertuschen, beschönigen, hemänteln? Das Naheliegende wäre gewesen, auf Unzurechnungsfähigkeit zu plädieren, und das ging erklärlicherweise auch nicht.

Am frühesten Morgen entbandte man in die englische Botschaft einen Unglücklichen mit dem Auftrag, die Sache, so gut es ging, wieder einzurenken. Der englische Botschafter empfing den armen deutschen Beauftragten so gleich. Der deutsche Beamte stotterte, daß gestern Abend „Seine Majestät der deutsche Kaiser in der englischen Botschaft über Seine Majestät den König von England“ geäußert habe, — da fiel der englische Botschafter dem stotternden Abgesandten des Auswärtigen Amtes unterstützend ins Wort und sagte: „Ah, n'en parions pas; ce n'est pas un homme sérieux.“ („Reden wir nicht davon; das ist ja kein ernst zu nehmender Mensch.“)

Ähnlich urteilte der Maler Lenbach: In einer Gesellschaft am Abend des Tages, da Bismarck entlassen war, sprach man über das Ereignis. Nach seiner Gewohnheit hörte Lenbach ernst und wortlos zu, dann legte er, der Bismarck so oft gemalt und immer kritisch bewundert hatte, wie so viele Künstler, die ohne Verständnis für Politik das gleiche getan haben. „Daß solch ein Kasperle solch einen Mann stürzen könnte“, hätt' i nimmer gedacht.“

Das hemmungs- und verantwortungslose Kasperle hat noch gewaltigeres vollbracht: es hat Deutschland gefürzt — ins Unglück, und das deutsche Volk hat es sich gefallen lassen. Das ist eine Lehre, die nie vergessen werden darf!

Auf der Reise

leiden Schuhe, Lederkoffer und andere Leder Sachen sehr und verlieren dadurch schnell ihr gutes Aussehen. Vorichtige Reisende führen deshalb stets Seimann's Renovator bei sich, mit dem sie alle Leder Sachen auf die bequemste und billigste Weise in einem tadellosen, frischen Zustande erhalten. 4666) Renoviere Leder nur mit Seimann's Renovator.

Drei Soldaten.

Roman von J. J. Passos

Aus dem amerikanischen Manuskript übersezt von Julian Gumbert. (Nachdruck verboten. Der Markt-Verlag, Berlin.)

59. Fortsetzung.

Andrews sah in den Himmel und dann auf die Tauben und die Fassaden der Bibliothek von Sainte Genevieve und auf die Menschen, die vorbeigingen. Wie er so hin und her marschierte vor der Kirche, auf Jeanne wartend, legte er sich Rechenschaft über seinen Zustand ab. Er war sehr glücklich.

„Gib hier?“

Jeanne war unbemerkt an ihn herangekommen. Sie liefen wie Kinder Hand in Hand über den sonnigen Platz.

„Habe noch keinen Kaffee getrunken“, sagte Andrews.

„Wie spät mußt du aufstehen sein. Aber du kannst keinen bekommen, ehe wir in Porte Maillot sind.“

„Warum denn nicht?“

„Weil ich es sage.“

„Aber das ist ja grausam.“

„Es dauert nicht lange.“

„Aber ich sterbe doch vor Hunger. Ich werde in deinen Händen sterben.“

„Versteht du denn nicht? Wenn wir einmal nach Porte Maillot kommen, dann werden wir vom Leben ganz entfernt sein. Dann wird der Tag uns ganz gehören. Man muß das Schicksal nicht verzweifeln.“

„Du bist ein seltsames Mädchen.“

Der Wagen war nicht voll. Andrews und Jeanne saßen sich gegenüber, ohne zu sprechen. Andrews sah auf die Hände des Mädchens, kleine, zerarbeitete Hände mit Flecken an den Fingerspitzen, an denen die Haut zerrissen und wund war. Plötzlich bemerkte sie seinen Blick. Er wurde rot. Sie aber sagte heiter:

„Kun, eines Tages werden wir alle reich sein wie die Prinzen und Prinzessinnen in den Märchenbüchern.“

Sie lachten beide. Als sie den Zug an der Endstation verließen, legte er seinen Arm zaghaft um sie. Sie trug kein Korsett. Seine Finger zitterten in der Biegsamkeit des Fleisches unter ihren Kleidern. Er fühlte eine Art Schrecken und nahm den Arm weg. Als sie in das Sonnenlicht hinaustraten unter die nackten Bäume der breiten Straße, sagte sie ruhig:

„Du kannst jetzt so viel Kaffee trinken, wie du willst.“

„Du mußt welchen mitbringen.“

„Warum so verschwenderisch? Ich habe ja schon genug.“

„Aber ich will doch den ganzen Tag verschwenderisch sein. Wir können also schon jetzt damit beginnen. Ich weiß nicht, warum, aber ich bin sehr glücklich. Wir werden Weißbrötchen essen.“

„Sie werden den Tag wohl auf dem Lande verbringen?“

fragte sie linnend, als sie Andrews das Geld herausgab.

„Ja, wie gut Sie es erraten haben!“

Als sie zur Tür hinausgingen, hörten sie sie murmeln: „O, la jeunesse, la jeunesse!“

Sie fanden einen Tisch in der Sonne in einem Kaffee gegenüber dem Tor, von dem aus sie die Menschen und Automobile und Wagen sehen konnten. Dahinter war ein grassbewachsenes Stück Befestigung, das dem Ganzen ein 1870er Aussehen gab.

„Jeanne!“ rief Andrews. „Ich glaube nicht, daß ich je in meinem Leben so glücklich gewesen bin. Diese Freude über die Freiheit ist es wert, in der Armeegewesen zu sein. Wie geht es Etienne?“

„Der ist in Mainz und fürstlich begnadigt.“

„Jeanne, wir müssen sehr viel leben, wir, die wir frei sind, für alle diese Menschen, die immer noch so gequält sind.“

„Wird ihnen nicht sehr viel helfen!“ rief sie lachend.

„Es ist seltsam, Jeanne, ich fürchte mich entsetzlich davor, in die Armeeg zurückkehren zu müssen. Früher, da war ich fast krank davon, frei zu sein und nichts zu erreichen. Jetzt habe ich gelernt, daß man das Leben benutzen muß, daß man es nicht in der Hand halten darf wie eine Bombenschachtel, aus der niemand ist.“

Sie sah ihn fragend an.

„Ich meine, ich glaube nicht, daß wir aus dem Leben genug herausholen“, sagte er. „Wir wollen gehen.“

Sie standen auf.

„Was meinst du eigentlich?“ fragte sie langsam. „Man nimmt eben das, was das Leben gibt, das ist alles. Es gibt keine Wahl.“

Aber ichau, da ist der Malmation-Zug. Wir müssen laufen.“

Der Zug fuhr an einem breiten, leeren Boulevard mit Bäumen und Käsen und Reihen kleiner Häuser vorbei. Viele Leute waren ausgezogen, und es war genug Platz. Andrews aber hielt seinen Arm um des Mädchens Hüften. Die beständige Berührung mit ihrem Körper machte ihn matt und schlaff.

„Wie gut es hier riecht“, sagte Jeanne. „Das ist der Frühling.“

„Ich möchte im Rasen liegen und Weiden essen. Oh, wie gut warst du, mich so hinauszunehmen, Jeanne.“

„Du kennst doch gewiß genug feine Damen, mit denen du hättest herausgehen können; du bist ja so gebildet. Wie kommt es, daß du nur ein gewöhnlicher Soldat bist?“

„Guter Gott, ich möchte doch nicht Offizier sein!“

„Es muß doch herrlich sein, Offizier zu sein.“

„Will Etienne vielleicht Offizier sein?“

„Der ist ja Sozialist! Das ist was Anderes.“

„Run, vielleicht bin ich auch einer. Aber sprechen wir von etwas Anderem.“

Sie kamen an kleinen Villen und Gärten vorbei, in denen gelbe und blaurote Krokusse blühten. Dann und wann war der Duft von Weiden in der feuchten Luft zu riechen. Die Sonne war hinter sanften, rötlich-grünen Wolken verschwunden. Geligentlich strich ein feuchter Wind an ihnen vorbei.

Andrews dachte plötzlich an Genevieve Rod. Seltsam, wie

lebendig er sich an ihr Gesicht erinnern konnte, an ihre großen Augen und an ihre seltsame Art zu lächeln, ohne ihre festen Lippen zu bewegen. Wie dumm war es doch gewesen, plötzlich davon zu laufen! Er spürte unermittelt den Wunsch wieder mit ihr zu sprechen. Dinge, die er ihr sagen wollte, kamen ihm ins Bewußtsein.

„Nun, schläfst du?“ fragte Jeanne und zog ihn am Ärmel.

„Hier sind wir.“

Andrews wurde plötzlich rot.

„Oh, wie schön ist es hier, wie schön ist es hier!“ sagte Jeanne.

Als es zu regnen aufhörte, gingen sie über die nassen Felder auf einem Fußpfad, der voll kleiner Pfützen war, die den blauen Himmel und die weißen Wolken reflektierten. Sie gingen langsam, Arm in Arm und preßten ihre Körper aneinander. Sie waren sehr müde, wußten nicht warum und blieben oft stehen, um sich gegen die feuchten Stämme der Bäume zu lehnen. An der Vorortsbahnstation lagen sie schweigend, Seite an Seite, auf einer Bank, sie verfunken in erschöpfter Müdigkeit, daß sie kaum genug Kraft zusammenhalten konnten, um einen Platz dritter Klasse zu erklettern. Alle Menschen hatten Weiden, Krokusse und Zweige mit Knospen in der Hand. Aus den steifen Stadtleibern der Leute strömte ein Geruch nasser Felder und sprühender Weiden. Alle Mädchen kreischten und warfen ihre Arme um die Männer, wenn der Zug durch einen Tunnel oder unter einer Brücke fuhr. Was auch geschah, alle lachten. Als der Zug in der Station ankam, verließen sie ihn heinache widerwillig. Andrews und Jeanne gingen den Bahnsteig hinunter, ohne sich zu berühren. Ihre Finger waren schmutzig und klebrig von den vielen Knospen und jungen, saftigen Blättern, die sie zerpfückt hatten. Es fiel fast schwer die Stadtluft zu atmen nach der frischen Feuchte der Felder.

Sie saßen in einem kleinen Restaurant am Quai Voltaire. Sie mußten, wie der Wein und die Wärme des Essens neue Kraft in ihre ermüdeten Glieder schütten. Andrews hatte den Arm über ihre Schulter gelegt, und sie sprachen langsam und vertraut, kaum die Lippen bewegend, schauten auf die Paare von Mädchen und Jungen, die an ihnen vorbeibritten, langsam und ruhig sprechend.

„Jeanne“, sagte Andrews plötzlich, „Du kommst mit mir?“

„Aber du mußt doch nicht allein?“

„Mein Freund ist heute nach Brüssel. Er kommt nicht vor morgen zurück.“

„Ich nehme an, daß man sogar für sein Essen bezahlen muß.“

sagte Jeanne maliziös.

„Guter Gott, hör' dich damit auf.“

Andrews vergrub sein Gesicht in den Händen. Der singende Fluß, der drunten an den Brücken vorbeibrodelt, erfüllte sein Ohr. Schreien wollte er, verzweifelt schreien. Der müden Wunsch wie Haß, der sein Fleisch zittern ließ, froh in seine Hände zu nehmen und sie zu zerquetschen.

„Komm“, sagte er grob.

„Ich wollte dich nicht verlegen“, sagte sie mit müder, matter Stimme. „Du weißt, ich bin kein gebildetes Mädchen.“

„Komm“, sagte er grob.

„Ich wollte dich nicht verlegen“, sagte sie mit müder, matter Stimme. „Du weißt, ich bin kein gebildetes Mädchen.“

„Komm“, sagte er grob.

„Ich wollte dich nicht verlegen“, sagte sie mit müder, matter Stimme. „Du weißt, ich bin kein gebildetes Mädchen.“

„Komm“, sagte er grob.

Privat-Handelskurse.
Der Unterricht beginnt
wieder am 30. Juli. (4630)
Karl Hinzeper, Mostfestr. 5.

**Künstliche
Gebisse.**
einzelne Zähne
kauft ständig
**Goldschmied
Tollgreve**
König-
92. Straße 92.
Kostenlos
Auskunft.

**Champignons,
Pfefferlinge,
Steinpilze,**
ferner
**Zeitungsapier
u. Buchlappen**
zum Dolensputzen
kauft laufend zu besten
Preisen

Paul Lohrmann
Fischkonserven und
Feinkost-Fabrik.
zu melden: (4628)
Wafenismauer 172.

Bei
Furunkulose
verwendet man stets

Das Pflaster
mit dem
Inderkopf
Zu haben in der
Adler- und Löwen-
Apotheke. (4640)

+ Magerteil +
Schöne volle
Körperformen
durch unser
„Begrü“ Kraut
in 6 bis 8 Wo-
chen bis 30 Pfd.
Zunahme. Ge-
rants, unbeschädigt. Wirklich
empfohlen. Streng reell!
Wiele Dankschreiben. Preis
Karten mit Geb.-Anw. M. 5000. Porto extra.
Alleinige Niederlage:
Adler-Apotheke.
Lübeck, Ob. Mergstr. 10
(4616)
Jedes Ungeziefer
beseitigt sofort F. Kröger
besid. Kammerstr. 21/21. 3.
Mittelmittel gegen
Kopfläuse. (4645)

Zur Aufklärung.

Wir haben in diesen Tagen mehrfach Klagen dar-
über gehört, daß die in unseren Anzeigen aufgestellte
Behauptung über den Preisunterschied zwischen frischem
und gefrorenem Fleisch angezweifelt worden ist. Bei
einem Vergleich darf man nur nicht vergessen, die
Qualitäten zu berücksichtigen. Das von uns in den
Handel gebrachte Gefrierfleisch ist von so **vorzüg-
licher Güte**, wie es in hiesiger Ware kaum zu haben
ist. Das meiste frische Fleisch ist zurzeit äußerst mager
und trotzdem im Preise noch wesentlich höher als das
ausländische. Das inländische Fleisch in derselben fetten
Qualität würde sich mindestens um 60 Prozent teurer
stellen. Wir empfehlen daher ganz besonders den Ein-
kauf von

argentinischem Ochsen- und Hammelfleisch.

Palm & Block,

Schlachthof.
Großschlachtere, Fleisch- und Fettwaren-Import.
Fernruf 8349. 4695

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich mit dem heutigen Tage das
in meinem Hause
Schwartauer Allee 69a (4668)
belegene, vollständig renovierte
Restaurant
selbst übernommen habe.
Es wird mein Bestreben sein, nur allerbeste Speisen und Ge-
tränke zu verabfolgen und bitte um günstigen Zuspruch.
Lübeck, den 28. Juli 1923. **Gustav Nagewitz.**

Protest.
Am 2. August 1923 protestieren alle
Zigarrenladen-Inhaber im ganzen Reich durch
Geschäftsschluß
gegen die erpresserischen Bestimmungen
des Tabaksteuer-Gesetzes, insbesondere gegen
die unerhörte Zunahme, daß wir auf ord-
nungsmäßig entrichtete Tabaksteuer eine Zu-
schlagsteuer bezahlen sollen, wenn das Geld
im Werte sinkt. 4688
Verband Deutscher Zigarrenladen-Inhaber
(Sitz Hamburg) Ortsgruppe Lübeck.

Alle Grammophonplatten
und Druck v. kg bis 20 000 Mt.
**Eisen, Metalle, Lumpen,
Papier kauft Erdmann,**
Tel. 2751. Glodengießerstraße 61.

NG **Notgemeinschaft für Bestattungen**
zu Lübeck e. V.

Vorstand und Kontrollauschuß haben in der
Sitzung vom 27. Juli die Beiträge für die ersten
zwei Wochen im August festgesetzt.
Danach ist zu zahlen am 4. und 11. August:
für Einzelmitglieder pro Woche . . . 3500 Mt.
für Haushaltungsvereine
unter 50 Jahre pro Woche . . . 6500
über 50 . . . 6500
Das Eintrittsgeld beträgt den 10fachen Betrag
der wöchentlichen Beiträge, die mit den Aufnahmefristen
synchronisiert haben und beginnt mit dem Tage von
3000 Mt.
Der Vorstand kann Unterstützung gewähren
beim Sterbefall einer armen Person:
3 Millionen Mark.

bis zu einem Alter von 1 Jahr	300 000 Mt.
bei einem Alter von 1 bis 4 Jahren	450 000
4	600 000
5	750 000
6	900 000
7	1 050 000
8	1 200 000
9	1 350 000
10	1 500 000
11	1 650 000
12	1 800 000
13	1 950 000
14	2 100 000
15	2 250 000

Rechnungen erfolgen in der Geschäftsstelle
Sonderstraße 46/47. (4682)

Brennhere.
Der billigste Sparherd
für Torf, Briketts usw.
Wilh. Dresen,
Mühlstraße 30-32. 4626

Baris u. Bergstraße Leipzig
Weißer Engel.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Tanz und Eintritt frei. (4687)

Zentral-Hallen.
Sonnabend u. Sonntag
St. Josephshof.
Jeden Sonntag:
4 Uhr Tanz. (4680)

Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Lübeck.

Sitzung sämtlicher Gewerkschaftsvorstände
Dienstag, 31. Juli, abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 1. und 2. Quartal. (4668)
2. Festsetzung des Beitrages. 3. Eingänge.
Die Wichtigkeit der Tagesordnung verlangt
die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder. Der
erweiterte Vorstand tritt um 6 1/2 Uhr im
Sekretariat zu einer Sitzung zusammen.
Der Vorstand des ADGB.

Moislinger Baum.
Direkte Endstation der Linie 9.
Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr:
Vornehmes Tanzkränzchen.
unter Mitwirkung des Hamb. Tanzorchesters
Max Giesenberg, sowie **Hans Walter**
Stier mit seinem beliebten Chosentub.
Moderne Tänze. Künstlerkapelle.
Leitung: Herr **Karl Stuhl.**
Prima Kaffee und Kuchen.
Für Familien freier Eintritt.
4685) **Rud. Jäde.**
Für Vereinsfestlichkeiten jegl. Art halte
meine vollständig neu renovierten Lokali-
täten nebst herrl. Garten bestens empfohlen.

Kranken- u. Sterbekasse
gewerblicher Arbeiter. (4638)
**General-
Versammlung**
am Montag, d. 30. Juli
abends 8 Uhr
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 1. u.
2. Quartal 1923.
2. Beschlußfassung über
Abänderungen der
Satzungen.
3. Verschiedene Kassens-
angelegenheiten.
Mitgliedsbücher sind
vorzulegen.
Der Vorstand.

Zentralverband
der Zimmerer
Bezirk Lübeck. (4657)
**Mitglieder-
Versammlung**
am Montag, d. 30. Juli
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
1. Bericht von der Lohn-
verhandlung.
2. Innere Verbandsan-
gelegenheiten.
Der Vorstand.

Freier
Wasser-
sport-Verein
Lübeck e. V.
General-Versammlung
am Montag, 30. 7 23,
abends 8 Uhr
im Vereinslokal,
Hundestr. 41.
Tagesordnung:
Abrechnung vom 1.
Quartal.
Beitragserhöhung.
Verschiedenes.
4625) Der Vorstand.

**Deutscher
Baugewerks-
bund** (4659)
**Mitglieder-
Versammlungen**
am Montag, 30. Juli,
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Kücknitz
am Sonntag, 29. Juli,
morgens 9 Uhr bei Paase.
Travemünde
am Dienstag, 31. Juli,
abds. 7 1/2 Uhr bei Brasch.
Schlutup
am Dienstag, 31. Juli,
abends 7 1/2 Uhr bei
Sahorwskl.
Schwartau
am Mittwoch, 1. August
abds. 7 1/2 Uhr b. Gesting.
Sollschlig. Erscheinen
unbedingt notwendig.
4656) Der Vorstand.

Bionphon.
Spielplan vom 27. Juli bis 2. Aug.
Die Aufnahmen zu diesem Film
fanden in Lübeck statt.
Das Testament d. Ivo Sievers.
5 Akte.
Nach dem Roman „Missionen“
von Meta Schöpp.
**Hans Steinbeck, Hans Albers,
Sibegard Juchoff.**
Der große
Joe-Jenkins-Schlager!
Ein spannendes, aufregendes
Detektivschauspiel:
Der Mitternachtsbesuch.
5 Akte.
**Eurt Brendendorf, Carl Auen,
Marga Buchholz.**
Maria Zelenka: 4688
fremde Welten.
Schauspiel in 5 Akten.

Konditorei STARKE Kaffeehaus
Königsstraße 25. Telefon 8860.
Täglich: Von 10 Uhr ab:
Künstler-Konzert. Frisches Gebäck.
Leitung: Kapellmeister **Sick.** Diverse Eissspeisen.

Kommunistische Partei Deutschlands
(Sektion der Kommunistischen Internationale * Unterbezirk Lübeck) 4671
Morgen Sonntag,
vormittags 9 Uhr:
**Große öffentliche
Volks-Versammlung**
in den Zentralhallen.
Redner: **Karl Rob.**

1. Fischerbuden.
Morgen, Sonntag:
Gr. Garten-Konzert
mit Reunion.
Anfang des Konzerts 8.30 Uhr. 4681
Anfang der Reunion 5 Uhr.

**Konzertina-
Klub „Lübeck“**
Sonntag,
den 29. Juli
Gr. Ball im Kolosseum.
Anfang 6 Uhr. (4647)

Café Bernhardt
Fackenburg Allee 9.
Täglich nachm. Konzert.
4641) u. abds.: Konzert.
Friedr.-Franz-
Halle.
Jeden
Sonntag
Tanz.
Eintritt
frei.
4642)

**Freiwill. Feuerwehr
Vorwerk.** (4624)
Sonntag, 29. Juli:
**Großes
Sommervergnügen**
im Konzerthaus Lübeck.
Abmarsch 4 Uhr.
Ballanfang 5 Uhr.
Es laden freundlichst
ein Der Vorstand.

Sonia-Theater.
Heute Sonnabend sowie
Sonntag, Montag und
Dienstag 8 Uhr:
Flachsman als Erzieher
Komödie in 3 Akten
von Otto Ernst
Flachsman Dir. Erasmil
Flemming. . . v. Dollen
Weidenbaum Dir. Albert
Sturhahn. Matzinger-
Stasoy
Gisa Rösle
Negenbant Vahl-
Brell Wolf
um. (4658)
Ab Mittwoch, 1. August
8 Uhr abends:
Gastspiel der Berliner
„Rotter-Bühnen“
„Die Entlassung“
Kaiser Wilhelm II.—Völ-
markt-Drama
von Emil Ludwig.

Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 28. Juli.

Parteigenossen und Genossinnen!

Die in den letzten Tagen eingetretene bedeutende Geldentwertung hat den Vorstand veranlaßt, sich erneut mit der Beitragshöhe zu befassen. Nach eingehender Beratung und um möglichst zu verhindern, im Monat August mit einer Nachforderung an die Parteigenossenschaft heranzutreten, wurde beschlossen, den Beitrag für männliche Mitglieder auf 2000 M. wöchentlich festzusetzen. Der Beitrag für die Genossinnen bleibt 300 M.

Genossen und Genossinnen! Unbeschadet um die Schwere der Zeit, müssen wir die Kraft aufbringen, unsere Organisationen schlagfertig zu erhalten. Am Ende dieser beispiellosen wirtschaftlichen Not, muß kraftvoll und geschlossen die Sozialdemokratische Partei stehen.

Ohne Kampf kein Sieg!

Ohne Opfer kein Erfolg!

Der Bezirksvorstand in Berlin gibt bekannt, daß der Beitrag für Männer 2500 M., für Frauen 1000 M. beträgt. Aus Breslau wird gemeldet, daß der Beitrag 3000 M. für Männer und 300 M. für Frauen beträgt.

Eine Seltenheit. Herr Max Fals, Arminstraße 4c, überreicht uns eine Birnbaumblüte. Der Baum blüht zum zweitenmal und trägt Früchte. Wir wünschen Herrn F. einige Zentner von dem guten Obst, bei den heutigen Preisen eine angenehme Hilfe.

Praktische Fürsorge unserer Landbewohner. Das Jugendamt schreibt uns: Eine große Anzahl von erholungsbedürftigen und unterernährten Kindern hatte in den letzten Wochen zu längerem und kürzerem Aufenthalt in unseren Lübeckischen Dörfern, soweit sie nicht von Ruhrkindern befreit sind, gütliche Aufnahme gefunden. Sie sollen sich in frischer Luft und bei guter Ernährung kräftigen. Dieses Liebeswerk kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ganz besondere Bereitwilligkeit zur Aufnahme von Kindern erwiesen Rüsse und Bogensee, ebenso Tramm und Groß-Schrefsteden, wo ein Teil der Kinder für den ganzen Sommer Aufnahme gefunden hat. Möchten sich doch immer Familien auf dem Lande finden, die bereit sind, durch solche tätige Fürsorge der ungeheuren Kindernot in der Stadt zu steuern.

Erhöhung der Gebühren im Raibetrieb der Handelskammer. Infolge der eingetretenen außerordentlichen Erhöhung der Löhne, Gehälter, Kraftstrom- und Materialpreise wird ab 30. Juli 1923 eine Erhöhung sämtlicher im Betriebe der Kammerverwaltung zur Erhebung gelangender Gebühren (Umschlags-, Kran-, Lagergebühren, Geschirrmieten und anderer Nebengebühren) eintreten. Die Erhöhung beträgt im allgemeinen 150 Prozent, bei Lagermieten 100 Prozent.

Erhöhung der Schleppegebühren auf dem Elbe-Trave-Kanal. Infolge der katastrophalen Entwertung der Mark sind die Preise für englische Kohlen, die in Pfund bezahlt werden müssen, in den letzten Tagen so stark gestiegen, daß die Handelskammer sich genötigt sieht, statt der zunächst ins Auge gefaßten 100 Prozent eine 200prozentige Erhöhung der augenblicklich geltenden Gebühren mit Wirkung vom Montag, dem 30. Juli 1923, ab beim Senat zu beantragen.

Milch und Brot.

Von Woche zu Woche, wie ein Tag dem andern folgt, steigen die Preise für die notwendigsten Lebensbedürfnisse. Wie das Landesverwaltungsamt (vielleicht weiß ein Leser einen anderen Namen für diese Behörde) mitteilt, kostet die Milch ab heute 8400 M. das Liter, Roggenbrot 1900 Gram 11 800 M., Graubrot 1900 Gram 12 500 M. und Feinbrot 1500 Gr. 12 500 M. Und unsere Reichsregierung schläft, trotzdem wir Juli schreiben, den Winterschlaf. Was nützen offene Briefe, wie der der Sanja-Meierei. Wenn wir den Herrschaften auch alles glauben, so können dann doch die Kinder und unsere Alten nicht gelähmt werden.

Lübeds Bautätigkeit.

Nach den Feststellungen des Statistischen Landesamtes sind im zweiten Vierteljahr 1923 75 neue Wohnhäuser fertiggestellt. Im ersten Vierteljahr waren es nur 16 und im zweiten Vierteljahr 1922 62. 37 der Neubauten sind Einfamilienhäuser, 13 Häuser mit je zwei Wohnungen, 15 jedoch mit je 3 und 5 enthaltene eine noch größere Zahl von Wohnungen.

Die Zahl aller in den Neubauten enthaltenen Wohnungen beträgt 155. Durch andere Bauausführungen sind weitere 59 gewonnen, während eine wegfiel. Der Gesamtzuwachs an Wohnungen stellt sich somit auf 204 gegen 52 im vorhergehenden Vierteljahr und 119 im zweiten Vierteljahr 1922. Von den neuen Wohnungen enthalten 130 bis zu 3 Wohnräumen, 37 je 4 und 30 je 5, die übrigen sind größer. Der fortgeschriebene Wohnungsbestand der Stadt Lübeck stellt sich für Ende Juni auf 32 099.

Von den Neubauten sind 18 mit zusammen 66 Wohnungen vom Staat errichtet und 14 mit zusammen 14 Wohnungen von gemeinnützigen Bauvereinigungen. Unter den Neubauten befindet sich auch das Handwerker-Altenheim.

Schiedspruch für Gärtner. Der Schlichtungsausschuß fällt für den gesamten Gartenbau einen Schiedspruch, der für Facharbeiter und Gärtner über 20 Jahre einen Stundenlohn von 17 000 M., für Gärtner unter 20 Jahre und Arbeiter 16 500 M. und für Frauen einen solchen von 8500 M. ab 20. Juli vorsieht. Wir fordern unsere Kollegen auf, die Auszahlung dieser Löhne überall zu fordern. Differenzfälle sind der Organisationsleitung zu melden. Verband der Gärtner und Gärtnerarbeiter. Ortsverwaltung Lübeck.

Öffentliche Bücherhalle. Die Bücherhalle wird am Montag, dem 30. Juli, wieder geöffnet. Die bis zu diesem Datum fälligen Bücher sind spätestens bis zum 4. August zurückzugeben.

Der Mieterkassenverein schreibt uns: „Wichtig für Vermieter und Mieter.“ Unter dieser Überschrift hat das Bureau des Einigungsamtes am 11. und 12. d. M. eine Pressemitteilung lassen, die vielfach beunruhigend gewirkt hat. Wir stellen darum mit, daß ein vor dem 27. August 1919 mündlich abgeschlossener Mietvertrag durchaus gültig ist und weder der gerichtlichen Abfassung noch der nachträglichen Genehmigung durch das Wohnungsamt bedarf. Der mündliche Abschluß von Mietverträgen ist auch ferner gültig.

Die unangenehme Tabaksteuer! Zum Zeichen des Protestes gegen die Tabaksteuer schließen die Zigarrenladeninhaber von Lübeck ihre Geschäfte am Donnerstag, dem 2. August 1923. Das Tabakverbot verlangt von den Händlern, daß sie ord-

nungsmäßig und in voller Höhe beim Erwerb (mit gutem Geld) versteuerte Tabakwaren nachversteuern sollen, wenn das Geld im Werte sinkt. Viele völlig ungerechtfertigte Forderungen stellt der Handel vor Aufgaben, die sich bei der schwankenden Währung nicht erfüllen lassen.

Rentenzahlung bei der Post. Das hiesige Postamt schreibt uns: Die Zulagenempfänger aus der Unfallversicherung erhalten vom 1. August 1923 an den für Juli laufend zahlbar gewordenen Betrag 2½fach ausgezahlt, sofern ihnen am 1. August 1923 noch ein entsprechender Anspruch auf Rente und Zulage zusteht. Vom gleichen Zeitpunkt ab werden die Invaliden-, Alters-, Kranken- und Witwenrenten um 10 000 M., die Waisenrenten um 5000 M. für jedes Kind erhöht. Außerdem werden die bisherigen Beträge auf volle Hundert Mark aufwärts abgerundet.

bp. Aus dem Polizeibericht. Festgenommen wurde ein Matrose aus Labehn, der sich des Zechbetruges in Höhe von 1300 000 M. schuldig gemacht hatte, und ein Händler aus Schwartau wegen dringenden Verdachtes, Fahrräder gestohlen bzw. gestohlene Fahrräder umgearbeitet zu haben. — Von der Kriminalpolizei sind erneut verschiedene Wäschestücke usw. beschlagnahmt und freigegeben worden, welche aus den Raubzügen Fertigs und Schrades herrühren. Die rechtmäßigen Eigentümer werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Achtung, erweiterter Vorstand des ADGB und Gewerkschaftsvorstände! Dienstag, abends 6½ und 7½ Uhr, wichtige Sitzung. (Siehe heutige Anzeige.) Der Vorstand des ADGB.

Achtung, Arbeiterjugend! Sonntag: Ausflug in die Heide. Abmarsch Stadt-Holtenauer 2 Uhr vom Gewerkschaftshaus, Marzli 2½ Uhr Straßenbahn Roedstr. Klampfen mitbringen.

Sanitätstheater. Heute, Sonnabend, sowie Sonntag, Montag und Dienstag 8 Uhr: „Flachsman als Erzieher“, Komödie in drei Akten von Otto Ernst mit Emil v. Dollen, Dir. D. Grasmil und den ersten Kräften in den Hauptrollen. Mittwoch, 1. August, beginnt das Gastspiel der Berliner Rotter-Bühnen mit dem Bismarckdrama „Die Entlassung“ von Emil Ludwig.

L. K. 1921.

Die geplante öffentlich bekannt gegebene Veranstaltung fällt wegen des allgemeinen Verbots aus. Weiteres durch Boten.

Angrenzende Gebiete.

Hageburg. Die Kehle durchschnitten. Einen grausigen Selbstmord beging der Schweizer Hochstatter aus Besenfel, indem er sich die Kehle durchschnitt. Er wurde von der Polizei wegen eines Ueberralls auf ein junges Mädchen gesucht.

Hamburg. Die Friedhofsarbeiter traten hier am Freitag vormittag in den Streik. Die ankommenden Särge mußten in den Kapellen aufbewahrt werden. Nach langen Verhandlungen wurde schließlich eine Einigung erzielt und die Arbeit wieder aufgenommen.

Hamburg. Wucherer. Bei dem Milchhändler L. in der Pappelallee wurde am Donnerstag ein Faß Butter beschlagnahmt. L. hat zugesehen, daß er die Butter zu dem am gleichen Tage notierten neuen Preise verkaufen wollte, obwohl er bereits zu dem in der Vormoche notierten Preise eingekauft war. — Ferner wurden in einer Butterfiliale in der Lindenallee etwa 270 Pfund Margarine und 27 Pfund Butter beschlagnahmt, da das betreffende Geschäft wegen angeblichen Warenmangels seit einigen Tagen geschlossen war.

Hamburg. Eine Entschließung der S. P. D. Die Delegierten der Landesorganisation Hamburg und die Betriebsvertrauensleute faßten einstimmig die folgende Entschließung: „Die im Gewerkschaftshause tagende Versammlung der Delegierten und Betriebsvertrauensleute des Sozialdemokratischen Vereins für das hamburgische Staatsgebiet würdigt die Hindernisse und Schwierigkeiten, mit denen die Vertreter der Arbeiterkassen im Reichstag in den letzten Monaten zu kämpfen hatten, insbesondere billigt sie die Motive, die die Fraktion bewegen haben, einen Sturz der gegenwärtigen bürgerlichen Regierung zu vermeiden. Die Versammlung will aber nicht unterlassen, die Fraktion nachdrücklich auf die außerordentliche Zuspitzung der Lage und die wachsende Unzufriedenheit breiter Schichten der Arbeiterkassen hinzuweisen. Die Furcht vor einem Sturz der Regierung Cuno darf insbesondere nicht so weit gehen, die Wälfchen als Oppositionspartei, die mit ihren Forderungen die Interessen weitaus der Kreise des deutschen Volkes vertritt, zu vernachlässigen. Die andauernde Verschlechterung der Lage, die nach außen durch eine Kette von diplomatischen Ungeheuerlichkeiten der Regierung mit hervorgerufen wurde; nach innen im völligen Verfall unserer Mark zum Ausdruck kommt, macht eine härtere Betätigung der oppositionellen Haltung zu einem Gebot der Selbsterhaltung der Arbeiterklasse. Die Fraktion wird aufgefordert, die kommende Tagungstagung des Reichstages dazu zu benutzen, mit allem möglichen Nachdruck den sofortigen Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund zu fordern. Wenn wir uns auch keine Illusionen über die unmittelbaren Wirkungen machen, so sind wir doch der Meinung, daß der Eintritt Deutschlands eine so überwältigende Probe von Deutschlands gutem Willen zur Beseitigung der europäischen Konflikte bedeutet, daß dadurch die auf eine vernünftige Regelung drängenden Kräfte im Ausland verhärtet werden und Deutschland dadurch einen erhöhten Einfluß auf die Regelung der europäischen Angelegenheiten erhält. Die Fraktion wird des ferneren aufgefordert, von der Regierung ein kräftiges und eindeutiges Abrücken von der Politik des „aktiven Widerstandes“ und den Machenschaften der Faschisten in Deutschland zu verlangen. Die zweideutige Haltung der Regierung Cuno kommt einer Begünstigung gleich und ist geeignet, die schlimmsten außenpolitischen Folgen zu zeitigen. Vor allem aber wird die Fraktion aufgefordert, ihre ganze Kraft einzusetzen, um dem Steuerkandal ein Ende zu bereiten. Die auf Papiermarkt basierende Finanzpolitik bedeutet in einer Zeit steigender Geldentwertung eine unerhörte Begünstigung der kapitalistischen Schichten zugunsten der Allgemeinheit. Darüber hinaus muß aber eine Regierung, die an eine Fortdauer des passiven Widerstandes denkt, die Substanz der Wirtschaft angreifen und dem Staat Sachwerte zur Verfügung stellen. Geht es nicht, so fällt die volle Verantwortung für einen vorzeitigen Zusammenbruch der Republik und für die völlige Zerschlagung der deutschen Währung auf jene bürgerlichen Parteien, die die Rückstufung auf privaten Gewinn dem Wohle der Allgemeinheit vorangestellt haben. Sie sind als Verderber Deutsch-

lands vor dem deutschen Volke für alle Zeiten an den Pranger gestellt.“

Hamburg. Der Senat veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Zum Schutze der öffentlichen Sicherheit und Ordnung werden gemäß Artikel 48 der Reichsverfassung sämtliche für Sonntag, den 29. d. Mts. im hamburgischen Staatsgebiete geplanten öffentlichen Kundgebungen, insbesondere Aufzüge und öffentliche Versammlungen jeder Art, verboten.“ Der Artikel 123 der Reichsverfassung ist insofern vorübergehend außer Kraft gesetzt worden.

Mitona. 90 Millionen Mark unterschlagen. Mächtig geworden ist der Kontorboite Johannes Johnst aus Bahrenfeld, der einer hiesigen Firma 90 Millionen Mark in bar unterschlug.

Kiel. Lohnherhöhung für die Staatsforstarbeiter. Durch Verhandlung mit dem Deutschen Landarbeiter-Verband und der preussischen Regierung sind die Löhne der preussischen Staatsforstarbeiter erneut erhöht worden. Es erhalten sämtliche Forstarbeiter in Rücksicht auf die eingetretene Geldentwertung für die Zeit vom 1. bis 15. Juli zu dem in dieser Zeit verdienten Lohn einschließlich Frauen- und Kinderzulage eine Nachzahlung von 80 Proz. Ab 16. Juli sind die Löhne für die in Schleswig-Holstein in Frage kommenden Gruppen in Klasse 4 auf 12 750 M. und in Klasse 2 auf 12 250 M. pro Stunde festgesetzt, ab 23. Juli in Klasse 4 auf 15 600 M. und in Klasse 2 auf 16 200 M. pro Stunde. — Für Akkordarbeiten sind für die vom 16. und 23. Juli an geleisteten Arbeiten die Lohnsätze unter Zugrundelegung des Stundenlohnes des vollqualifizierten Arbeiters von 21 bis 24 Jahren neu zu vereinbaren. Der Frauen- und Kinderzuschlag wird mit Wirkung ab 16. Juli auf 10 Prozent des tatsächlichen verdienten Lohnes festgelegt. — Die neue Lohnvereinbarung ist gegen Voreinsendung von 1000 Mark von der Gauleitung zu beziehen.

Kiel. Der Fischfang in der Förde wird durch das unruhige Wetter der letzten Tage stark beeinträchtigt. Serringe sind zwar reichlich vorhanden, aber Butt und Dorade fehlen fast ganz.

Kiel. Der Vorstand des Bezirksverbandes der Sozialdemokratischen Partei von Schleswig-Holstein hat heute folgenden Beschluß gefaßt: „Der Bezirksvorstand ist der Auffassung, daß die Untätigkeit der Reichsregierung auf außenpolitischem wie auf innenpolitischem Gebiete nicht länger zu ertragen ist, noch nicht in kürzester Frist Reich, Volk und Arbeiterkassen darüber zugrunde gehen. Die bis zum äußersten gespannte politische Lage begründet die Gefahr unübersehbarer Entladungen, wenn nicht schnell die Ruhefrage einer Entscheidung zugeführt dem Währungsverfall nach Kräften Einhalt getan, die unergiebige und ungerechte Steuerpolitik durchgreifend umgestaltet, die Erfassung der Sachwerte in Angriff genommen und wirksame Maßregeln gegen die rechtsradikale Gefahr getroffen werden. Der Bezirksvorstand erwartet vom Parteivorstand und von der Reichstagsfraktion, daß sie in diesem Sinne nachdrücklich auf die Reichsregierung einwirke und sie zum Handeln zwingt.“

Lübeck. Die Kartoffelernte fällt hier sehr mäßig aus. Infolge des kalten Frühjahrswetters sind die Kartoffeln nur sehr schlecht aufgekommen, so daß viele Felder einen geradezu trostlosen Erntendruck machen. Im Gegensatz zum vorigen Jahre, das eine sehr reichliche Ernte brachte, bleiben die diesjährigen Ergebnisse weit unter mittel.

Leer. Festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt wurde hier eine Person unter dem dringenden Verdacht des Mädchenhandels. Es liegt erhellendes Beweismaterial vor.

Jever. Vergiftet. Infolge Vergiftung verstarb hier dieser Tage die Ehefrau des Postleiters Wachtel nach dem Genusse eines sogenannten Kräutertees. Der Chemann der Verstorbenen wurde unter Tatverdacht verhaftet.

Odenburg. Er weiß nicht immer, was er tut. Einen Menschenauflauf gab es vorgestern abend in der Lindenstraße. Ein Arbeiter machte Anstalten, sein eigenes Kind umzubringen. Er hatte das Kind gefaßt und verachtete, damit auf seine Frau einzuhauen. Gegenüber Nachbarn, die der Frau zu Hilfe kamen, benahm er sich sehr rabiat, so daß ein Schutzmann herbeigeholt wurde. Nachdem dieser eingegriffen war, gab der Mann an, er sei jähzornig und werde an Entfällen, in denen er nicht weiß, was er tut.

Hensburg. Der Mörder der Margarete Mölzen ist in der Person des Bräutigams des Mädchens, Hans Nohmannsen, im benachbarten Handewitt gefaßt worden. Er legte sofort ein Geständnis ab. Nach der Tat hat er sich durch Verhaftung mit Entlohn das Leben nehmen wollen, doch ließ ihm sein Verhasst nicht geglückt. Die Polizei in Hensburg wurde sofort benachrichtigt und der Mörder dem Gerichtsgefängnis in Hensburg zugeführt.

Wetterbericht.

(Von der Lauenburgischen Wetterwarte in Mölln.)

Mölln, 26. Juli. (Nachdruck verboten.)
29. Juli: Ziemlich kühl, hart wolkig, im S. mit zeitweiser Aufhellung, böige SW-Winde, zeitweilige Regenfälle, besonders für den nordwestlichen und nördlichen Teil des Bezirkes. (Schl.-Holtz, Mecklb., Hannover). Im übrigen meist trocken. — 30. Juli: Etwas wärmer, sonst wenig Veränderung. 31. Juli: Veränderlich, wolkig mit zeitweiliger Aufhellung, vorzüglich im S. bis W., mäßige W.-Winde, Temperatur etwas erhöht. Im N. und NO. vereinzelt Regenschauer. Sonst durchweg trocken. — 1. August: Fortdauer der veränderlichen, vollen Witterung mit unternormaler, langsam steigender Luftwärme. — 2. August: Wärmer, abnehmend bewölkt, sonnig, im S. und O. zeitweilige heitere, mäßige S.- und SO.-Winde; durchweg überall trocken. 3. August: Vorwiegend heiter, zeitweilige wolkenlos, mäßige O.- bis SO.-Winde, warm bei erhöhter Luftwärme und trocken. 4. August: Sommerlich warm, vielfach heiter, schwache SO.- bis S.-Winde, im W. und N. Andauernde Gewitterbildung; im übrigen trocken.

Sport.

Arbeiter-Samariter-Kolonie. Der Kursus für Schwimmen beginnt am Montag, d. 30. Juli, abends 7½ Uhr. Gemeindegarten Rosenfeld.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Leber. Für Inserate: Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., Klinkisch in Lübeck.

Spanetti

die beste Milch-Schokolade

Der Senat hat den Vizekonsul bei dem Konsulat der Vereinigten Staaten von Amerika in Hamburg Frank G. Hediger auch für das Abseitsliche Staatsgebiet anerkannt und aus- gelassen. (4858)

Die Gas-, Elektrizitäts- und Wasserpreise

betragen für den Verbrauch ab 29. Juli 1923: I. 1 cbm Gas M. 11 500 II. 1 Kilowattstunde Lichtstrom 26 400 Kraftstrom 17 600 III. 1 cbm Wasser

Table with columns for consumption type (e.g., household, industrial), location (Lübeck, Travemünde), and price per unit.

Darnach werden, sofern keine weiteren Kohlen- preisänderungen eintreten, für den festgestellten Verbrauch erhoben: vom 29. 7. bis 4. 8. vom 5.-11. 8.

Table showing prices for gas, electricity, and water for different consumption levels and locations.

Anfolge des anhaltenden Streits auf dem Kohlenmarkt ist eine weitere Einschränkung der Gasabgabe notwendig. Ab 29. Juli d. J. wird bis auf weiteres Gas nur noch in der Zeit von 6 bis 7 1/2 Uhr morgens, von 11 bis 1 1/2 Uhr mittags und von 6 bis 10 Uhr abends abgegeben. (4691) Städtische Betriebe.

Die Abgabe von Markenbrot

wird über den 15. August hinaus vorläufig gegen Eingabe der am Kopf der Brotkarte befindlichen Abkürzung, soweit diese nicht für die Zuckerver- sorgung in Frage kommen, fortgesetzt werden.

Zur Vermeidung von Doppelverordnungen werden alle im Lübeckischen Staatsgebiet wohnhaften Brotfabrikanten und diejenigen Personen, die wegen Vermeidung der Einkommens- grenze die Brotmarken abgeliefert haben und nur im Besitze eines Brotmarkenpostens (Zucker- karte) sind, hiermit aufgefordert, diese Brotmarken- posten zur Vermeidung der Abkürzung VII bis XI und XIX bis XX vorzulegen, und zwar:

- A in der Stadt Lübeck und den Vorstädten, ferner in Schönkirchen u. d. Wesole von Montag, dem 30. Juli bis Freitag, dem 3. August 1923, von 7 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags im Amtsgebäude 1. Stock, Aufgang I bei der Mengstraße. B in den Ortsteilen Travemünde, Steins- dänischburg, Kästnis, Herrentwag, Mois- luss, Gewin und Schlatz, sowie in den Landgemeinden, ebenfalls vom 30. Juli bis 3. August 1923 bei den bekannten Aus- gabelokalen in den gewöhnlichen Dienst- stunden.

Für die Vorlegung der Karten der Haus- haltungsangehörigen sind die Haushaltsvorstände verantwortlich.

Nachbefolgung obiger Aufforderung wird auf Grund der gesetzlichen Vorschriften mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu fünfshundert Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch werden die innerhalb der obigen Frist nicht vorgelegten Karten auf Kosten der Eigentümer empfangen. Für verspätet vorge- legte oder für die eingezogenen Brotmarkenposten ist eine Abfertigungsgebühr von 5000 Mark zu zahlen. (4687) Lübeck, den 26. Juli 1923. Das Landesbetriebsamt.

Privatfahre.

Die Kassegebühren der Seilankarten werden ab 1. August um ca. 50 Proz. erhöht. Näheres in den Geschäftszimmern des Krankenhauses und der Seilankarte Zentrale. (4692) Die Behörde für die Seilankarten.

Bekanntmachung.

Es ist, das ist am 1. August d. J. außerhalb der Geschäftszeiten in Mengen von mehr als 2 L in den Verkehr von Bierhändlern oder Wirt- schaftsbetrieben, unterliegt der Nachsteuer in Höhe des Unterbisses der Erbsen der zweiten Staffel der Biersteuer und der zweiten Staffel der neu in Kraft tretenden Steuer.

Auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Erhaltung leistungsfähiger Krankenkassen vom 27. März 1923 hat der Kassenvorstand unter Zustimmung des Oberversicherungsamts mit Wirkung vom 30. Juli 1923 ab beschlossen, den Arbeitsentgelt der Lohnstufe 20 „über M. 22800“ bis M. 25800 zu be- jähren und des weiteren, wie folgt, acht neue Lohnstufen anzufügen.

Table showing wage levels (Lohnstufe) and corresponding amounts (Arbeitsentgelt) for different categories.

Der Anspruch auf Leistungen nach einem Grundlohn von über M. 24800.— entfällt erst vom 20. August 1923 ab.

Die aus Anlass der Grundlohnserhöhung zur Berechnung der Bei- träge erforderlichen Tages-, Wochen- oder Monatslöhne sind der Kasse spätestens bis zum 5. August 1923 von den Arbeitgebern anzugeben. Falls nicht bis zum genannten Tage eine Mitteilung des Arbeitgebers über einen geringeren Arbeitsverdienst des Beschäftigten erfolgt, werden die Beschäftigten der bisherigen höchsten Stufe XX der jetzigen höchsten XXVIII Lohnstufe zugeweiht werden.

Arbeitgeber, die die Lohnangaben unterlassen oder verspätet bewirken, verfallen in Strafe. Lübeck, den 26. Juli 1923.

Der Vorstand Joh. Körner, Vorsitzender. A. Steudel, Schriftführer. (4677)

Brotverforgungsabgabe

Auf Grund des § 5 des Gesetzes zur Sicherung der Brotverforgung im Wirtschaftsjahre 1923/24 vom 26. Juni 1923 ist von dem Ver- mögen, die der Zwangsankleihe unterliegen, eine einmalige Abgabe in Teilbeträgen bis zum 1. August 1923 und 2. Januar 1924 zu entrichten.

Nach der Bekanntmachung des Reichsministers der Finanzen vom 19. Juli 1923 beträgt die am 1. August fällige Teilabgabe das Zehnfache des endgültig festgestellten Betrages der Zwangs- anleihe. In bis zum genannten Tage der Zwangs- anleihebedeutung nicht zugerechnet, so hat der Steuer- pflichtige bei der Berechnung der Brotverforgungs- abgabe von der nach seiner Vermögenssteuer- erklärung sich ergebenden Zwangsankleihe auszu- gehen. Dabei ist zu beachten, daß das Zehnfache der Zwangsankleihe nicht von dem auf diese vor- aus zu rechnenden, sondern von dem vollen Zwangsankleihebetrag zu berechnen ist. Im übrigen wird wegen der Berechnung der Brotverfor- gungsabgabe auf die in den letzten Tagen in den hiesigen Tageszeitungen erschienenen Aufträge Be- zug genommen. Es wird ausdrücklich darauf hin- gewiesen, daß ein Antrag der im § 24, Absatz 3, des Gesetzes über die Zwangsankleihe bezeichneten Vermögensgegenstände vom abgabepflichtigen Ver- mögen nur anerkannt werden kann, wenn der Steuerpflichtige gleichzeitig mit der Zahlung der Art und Umfang dieser Vermögensgegenstände nach- weist. In Zweifelsfällen wird über die Berech- nung der Abgabe an den Wochentagen, vormittags zwischen 9 und 12 Uhr, im Finanzamt, Fleisch- hauerstraße 20, mündlich Auskunft erteilt.

Neben der Höhe der Abgabe erhält der Steuer- pflichtige keinen Steuerbescheid. Die Zahlung hat daher unaufgefordert zu erfolgen. Zahlstelle ist die Finanzkasse, Fleischhauerstraße 20, Erdgeschoss. Da es sich um eine Steuer handelt, kommt eine Zeichnung bei den Zwangsankleihe-Kassamstellen nicht in Frage. Dagegen ist eine Heberweisung der Abgabe durch die Banken erwünscht und zur Vermeidung langer Wartezeiten an den Schaltern der Finanzkasse zu empfehlen. Bei Heberweisung ist die Zeichnung des Betrages als Brotver- forgungsabgabe und Angabe der genauen An- gabe des Steuerpflichtigen erforderlich. Einzahlungsbeträge sind zwecklos. Wer die Abgabe nicht rechtzeitig entrichtet, hat die Zwangs- vollstreckung zu gewärtigen. Daneben kommen für die verzinsliche Zahlung in jedem Falle die im Geldverwertungsgesetz vorgesehenen Zuschläge zur Erhebung. (4693) Lübeck, den 26. Juli 1923. Das Finanzamt.

Nichtamtlicher Teil

Morgenmädchen gesucht.

Sporthaus P. Gasmann, Breite Straße 83. (4693)

Zeitungsaussträgerin

gegen sehr gute Bezahlung für Schwarzen und Landwehr, auch für Lübecker geeignet. Zu werden bei Giese, Hammer Straße 60. (4693)

Einem tüchtigen Raschneider (4674) W. Rathack, Schneidmeister, Hammerstraße 12, L.

Einem tüchtigen Raschneider (4674) W. Rathack, Schneidmeister, Hammerstraße 12, L.

Einem tüchtigen Raschneider (4674) W. Rathack, Schneidmeister, Hammerstraße 12, L.

Einem tüchtigen Raschneider (4674) W. Rathack, Schneidmeister, Hammerstraße 12, L.

Einem tüchtigen Raschneider (4674) W. Rathack, Schneidmeister, Hammerstraße 12, L.

Konsumverein für Lübeck und Umgegend, e. G. m. b. H.

Mitteilung an unsere Mitglieder! Schwierigkeiten von ungeahnter Größe haben sich auf dem Lebensmittelmarkt eingestellt. Der Andrang in unsern Abgabestellen während der letzten Tage war so groß, daß selbst unter Einstellung fremden Fuhrwerks die Lager nicht entsprechend aufgefüllt werden konnten. Gesteigert wurden diese Schwierigkeiten noch dadurch, daß wir für wichtige Artikel, wie Reis, Reismehl, Schmalz usw. die dringend notwendigen Devisen nicht beschaffen konnten. Es wird selbstverständlich nichts un- versucht gelassen, die Lebensmittelverforgung unserer Mitglieder sicher zu stellen, doch müssen wir nochmals den dringenden Wunsch an unsere Mitglieder richten, nur den absolut notwendigen Tagesbedarf jeweils zu decken und unsere Anordnungen nach jeder Richtung hin zu unterstützen. Weder der Lagerhalter, noch das Verkaufspersonal, noch die Verwaltung können für diese Zustände verantwortlich gemacht werden und ist es daher unzweckmäßig, seinem Herzen über diese Dinge in der Abgabestelle Luft zu machen und so die Abwick- lung der schon heute schwierigen Geschäfte noch weiter zu erschweren. Ferner müssen unsere Mitglieder darauf achten, daß sie ihr Mitgliedsbuch jederzeit zur Hand haben, da wir gewisse Artikel nur gegen Vorlegung des Mitglieds- buches abgeben werden. Der Vorstand. (4694)

Erna Reher, Paul Wiggert, (4656) Verlobte. Lübeck, den 26. Juli 1923.

Nachruf!

Am 25. d. Mts. verstarb unser Kol- lege (4667) Johann Maiborg.

Die Kollegen des Burgtorfriedhofes.

Solider junger Möbel- tüchtler sucht gut möblie- tes Zimmer. (4586) Ang. u. G 79 a. d. Exp.

Junger Ehepaar sucht möbl. Zimmer m. Koch- gelegenh. Bettw. vorh. (4681) Ang. u. G 84 a. d. G.

Junger Mann sucht zu sofort ein möbl. Zimmer. Ang. unter G 86 an die Exp. d. Bl. (4680)

Junger Mann sucht zu sofort möbl. Zimmer. Ang. unter G 87 an die Exp. d. Exp. (4661)

Gut möbl. Zimmer, nahe Bahnhof gesucht. Preis: Nebenst. Ang. unter G 85 an die Exp. d. Bl. (4649)

Zu tauschen gesucht eine Wohnung in Lübeck gegen eine auf dem Lande mit bepflanztem Garten nebst Schwein, Ziege u. Hühnern. (4622) R. Banker, Badendorf bei Lübeck.

Schuhmacher - Säulen- Maschine fast neu, billig zu verkaufen. (4655) Wiedebuhr, 34, I.

1 Paar u. 2 Schuhe, Gr. 41, zu verk. geg. 40 oder zu verk. Ang. unt. G 83 an die Exp. d. Bl. (4621)

Kinderswagen, Schirm defekt, zu verkaufen. (4659) Kuchtingstr. 25, I.

1 Maßl. Benz. mit Sprung-Mark. 3. verk. (4650) Ketterstr. 4 c.

Eigener Schreibstisch u. Kommode 3. verk. (4686) Wiedebuhr, 7 a.

Gutes Sofa zu verk. (4679) Letzstr. 8 a, I.

Kinderswagen gesucht. Ang. m. Nr. un. G 88 an die Exp. (4669)

Alle diejenigen, die ihr Bezugsrecht auf die neuen Aktien der Bank für Handel und Gewerbe nicht ausüben können oder wollen, werden um sofortige Angabe ihrer Adresse und der in Frage kommenden Stückzahl gebeten. Ich zahle über Kurs. Angebote unter G 90 an die Expedition d. Blattes. (4672)

Alle diejenigen, die ihr Bezugsrecht auf die neuen Aktien der Bank für Handel und Gewerbe nicht ausüben können oder wollen, werden um sofortige Angabe ihrer Adresse und der in Frage kommenden Stückzahl gebeten. Ich zahle über Kurs. Angebote unter G 90 an die Expedition d. Blattes. (4672)

Alle diejenigen, die ihr Bezugsrecht auf die neuen Aktien der Bank für Handel und Gewerbe nicht ausüben können oder wollen, werden um sofortige Angabe ihrer Adresse und der in Frage kommenden Stückzahl gebeten. Ich zahle über Kurs. Angebote unter G 90 an die Expedition d. Blattes. (4672)

Alle diejenigen, die ihr Bezugsrecht auf die neuen Aktien der Bank für Handel und Gewerbe nicht ausüben können oder wollen, werden um sofortige Angabe ihrer Adresse und der in Frage kommenden Stückzahl gebeten. Ich zahle über Kurs. Angebote unter G 90 an die Expedition d. Blattes. (4672)

Alle diejenigen, die ihr Bezugsrecht auf die neuen Aktien der Bank für Handel und Gewerbe nicht ausüben können oder wollen, werden um sofortige Angabe ihrer Adresse und der in Frage kommenden Stückzahl gebeten. Ich zahle über Kurs. Angebote unter G 90 an die Expedition d. Blattes. (4672)

Juwelenbesitzer! Wir kaufen Brillanten, Perlen, Gold-, Silber- Platin, gold. Uhren, künstl. Gebisse, Münzensammlungen und Wertsachen. Kommen Sie vertrauensvoll zu uns, um teell und fachmännisch bedient zu werden. Legitimation erforderlich! EMZ Legitimation erforderlich! Engros-Ankauf. Telephon 2447. Engros-Verkauf. Lübeck's führendes u. leistungsstärkst. Spezialgeschäft Uhrmacher Frick Geschäftsführer. Huxstr. 63, 1. Etge., kein Laden. (4664)

Dr. Gosch zurückgekehrt. (4682) Simerbier. Montag v. 4-6 Uhr. (4573) Brauerei Stamer. (4665)

Maulwurfs- felle auch unabgezogen, frisch, sowie alle anderen Sorten felle kauft zu den besten Tagespreisen I. L. Würzburg Wahnstr. 22a

Ad. Hübner Uhrmacher Fährhans 13. Uhr- u. Goldwarenblg. u. Reparaturwirts. (4685)

Kaufe laufend jeden Posten (4689) Cumpen Eisen Metalle Papier Felle usw. Selig L. Cohn, Wahnstr. 62, Telephon 2153.

In Dr. Unblutigs Sprechstunde. (Aufheben!) 8. (Fortsetzung folgt.) Aha, da haben wir den sogenannten Pflanzen- typ, oben Kokinaugen, unten Hühneraugen, oder — oben hui und unten plui, wie der Dichter sagt, mit der Schlange des Paradieses im Hintergrunde, wenn es nicht etwa ein Strumpf ist. Aber schöne's Fräulein, Sie können ganz beruhigt sein, dieses kleine Hühnerauge, das Sie da an der kleinen Zehe Ihres kleinen Fußes haben, behandeln wir nicht mit Salvarsan, sondern nach der bewährten Regel: „Hühneraugen klein und groß, wirst durch Kukirol Du los“, und zwar schnell und ohne Auf- sehen. Kukirol ist das einzig Richtige. Ich habe es einmal einer Darstellerin der Salome aufgelegt, ehe sie den Tanz der sieben Schleier begann. Als der siebente Schleier fiel, fiel auch das Hühner- auge, und einer ihrer Verehrer trägt es jetzt in Brillanten gefaßt als Manschettenknopf. So schnell geht es aber nicht immer. In der Regel dauert es einige Tage, ehe Sie es eines Abends mit der- selben Selbstverständlichkeit auf den Toiletentisch legen werden, wie Sie Ihre Zähne ins Wasser tun. Kukirol verursacht keine Entzündung, wie manche anderen Mittel. Sie setzen sich nicht der Gefahr einer Blutvergiftung aus, wie beim Schnei- den, und es lindert die Schmerzen sofort. Kaufen Sie es sich in der nächsten größeren Apotheke oder Drogerie, und nehmen Sie auch gleich eine Packung Kukirol-Fußbad mit. Sie können darin wieder flott auf dem Pfade der Tugend wandeln. Das Kukirol-Fußbad ist ein gutes Mittel gegen Fußschweiß, Wundlaufen und Brennen der Füße. Es stärkt Nerven und Sehnen und ist für Jeden, der viel geht und steht, eine wahre Wohltat. Schreiben Sie heute noch eine Postkarte und ver- langen Sie gratis und portofrei die überaus wichti- ge Broschüre „Die richtige Fußpflege“ von der Kukirol-Fabrik Groß-Salze 457 bei Magdeburg. Lassen Sie sich niemals etwas anderes als „auch sehr gut“ aufreden, sondern gehen Sie, wenn ein Geschäft die millionenfach bewährten Kukirol- Fabrikate nicht führt, in das nächste. Die kleine Mühe lohnt sich bestimmt.